

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühren betragen für die fünfspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 60 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 28.

Freitag, den 2. Februar 1912.

19. Jahrg.

Hierzu 1 Beilage und „Die Neue Welt“

Die bayerischen Landtagswahlen.

Das Werk der Reichstagswahlen ist jetzt in den Einzelkämpfen zu vollenden, in denen die Wurzeln der konservativ-klerikalen Macht zu durchschneiden sind. Zunächst ist Bayern, das Land der stärksten klerikalen Parlamentsmehrheit der Welt, vor diese Aufgabe gestellt. Preußen wird nachfolgen.

Das Zentrum hat sofort erkannt, woher ihm die schlimmste Gefahr droht: von der Kooperation bürgerlicher Parteien mit der Sozialdemokratie. Schon bei den Reichstagswahlen hat es mit einer raffinierten Technik versucht, Mißtrauen zwischen seinen vereinten Gegnern zu erregen und sie durch ein bis ins einzelne durchdachtes System feilscher Kniffe auseinander zu hegen. Namentlich in Baden und Württemberg konnte man diese Künste studieren, die sogar hier und da nicht ganz ohne Erfolg gewesen zu sein scheinen.

In Bayern, wo dem Zentrum sofort nach der Landtagsauflösung eine in der deutschen Parteigeschichte bisher unerhörte einheitlich und gemeinschaftlich arbeitende Koalition aller Parteien gegenübertrat, von der sich nur die kleine Gruppe der konservativen Landwirte absetzte (richtiger ausgeschlossen wurde), wurde natürlich die zentristische Taktik von Anfang an auf die Sprengung des Blocks eingerichtet; noch die Stichwahlen zum Reichstage wurden in den Dienst dieser hinterhältigen Politik gestellt. Bald waren es die Liberalen, denen man einzureden suchte, daß sie nur von der Sozialdemokratie zu profitieren würden. Bald wählte man wieder die Sozialdemokratie, dem unzuverlässigen Liberalismus zu trauen. Vor allem aber wurden die altbayerischen Bauernbündler auf jede Weise bearbeitet, sich von den Umstürzern und den Bauernverächtern zu trennen, selbst die Silberbriefe Ludwig Thomae im „Simplicissimus“ mußten diesen Zwecken dienen. In Wahrheit stößt nichts dem Zentrum größere Besorgnis ein, als die Gefahr, daß sich eine vom Zentrum unabhängige, selbständige Bauernbewegung entwickeln könne. Das einheitliche Zusammengehen sozialdemokratischer Industriearbeiter und liberaler Bürger nicht nur mit den liberal gerichteten Mitgliedern des deutschen Bauernbundes, sondern auch mit den agrarischen, altbayerischen Bauernbündlern, ist freilich geeignet, das Zentrum an die Todesstunde seiner Macht zu erinnern.

Dieses Zusammenarbeiten mit den Bauernbündlern ist vielleicht die wichtigste Erscheinung dieser Wahlbewegung. Es ist ja zunächst der Absicht und dem Ziel nach ein rein wahltaktisches Zusammengehen der Minderheitsparteien. Dieser Wahlkampf ist Wahlrechtsbewegung zur Erringung des Proporz, und damit zur endgültigen Beseitigung der Zentrumsmehrheit für alle Zeiten. Schon vor fünf Jahren hatte das Zentrum nicht die Hälfte der Stimmen, aber drei Fünftel der Sitze erhalten. Nur in 33 Kreisen, darunter neun mit je zwei Abgeordneten, erreichte das Zentrum 1907 mehr als 50 Prozent der Wahlberechtigten. Und jetzt, bei den Reichstagswahlen, hat das Zentrum wenig mehr als ein Drittel der Stimmen noch behaupten können. Unter diesem Widerspruch der Stimmen und Mandate litt auch besonders der Bauernbund, der übrigens durchaus nicht etwa aus protestantischen, sondern in der großen Mehrzahl aus gut katholischen Bauern sich rekrutiert. Diese Unmöglichkeit der Bauernbündler, sich gegen das Zentrum zu behaupten, zeitigte in den Kreisen, in denen anfangs der neunziger Jahre die Bauernbewegung mit exzessiver Kraft hervorbrach, Wahlmüdigkeit und geringe Wahlbeteiligung.

Jetzt ist die Stunde gekommen, da eine unabhängige Bauernbewegung aufs neue die Schwingen zu regen versucht. Diese Organisation ging nach raschem Aufschwung an der Uneinigkeit und der Zweideutigkeit mancher Führer zugrunde, und schien in den letzten Jahren nahezu erloschen. Schon bei den Reichstagswahlen gewann sie neues Leben, und jetzt kann sie, wenn es gelingt, die Zentrumsmehrheit zu brechen, im bayerischen Landtage eine ausschlaggebende Bedeutung erlangen. Kein Zweifel, daß auch der Bauernbund agrarische Interessen vertritt, vielfach extremer, als das Zentrum selbst. Aber niemand kann wirklichen Bauern verargen, wenn sie ihre Interessen vertreten; man wird sich dann eben mit ihnen auseinandersetzen müssen. Aber der kräftige, gesunde und intelligente bayerische Bauer ist freilich und demokratisch gesinnt, und nur die Abhängigkeit vom Zentrum hat das Gefüge seines Charakters verzerrt. In einer selbständigen Bauernbewegung kann er sich wiederfinden. Zweierlei beginnen die bayerischen Bauern einzusehen: daß das Zentrum mit der Religion nur seinen Spott treibt, und daß die Agrarpolitik des Zentrums Großgrundbesitzerpolitik nach ost-

elbischen Weisungen ist. Der viehzüchtende bayerische Bauer, der sich immer mehr auf kurzfristige Viehmästung und Milchwirtschaft spezialisiert, ist durch die Zollpolitik als Konsument fast noch mehr belastet, als der Industrieproletarier. Er kauft Futter, dessen Verzehrer die Viehproduktion schwer belastet; er kauft Brot; ja, er kauft auch für den häuslichen Bedarf Fleisch und Butter; gerade die größeren Bauern mit starker Viehhaltung kaufen alle Lebensmittel, mit Ausnahme der Milch. Dazu kommt, daß sich die wirtschaftliche Struktur der Bauern verändert hat. Die große Masse der kleinen und mittleren Bauernwirtschaften beruht rein auf dem Familienbetrieb; die Dienstbotenfrage scheidet für sie aus. Mit der Industrie verbindet sie ein engeres Netz sachlicher und persönlicher Interessen. Die Brüder, Söhne, Töchter gehen in die Industrie. Ja, der Bauer selbst läßt industrielle Nebenarbeit aus, und die eigentliche landwirtschaftliche Arbeit ruht immer allgemeiner auf der Arbeit der Ehefrauen und Töchter. Nur die Verhegung des Zentrums hat bisher die parteipolitische Umdeutung dieser neuen wirtschaftlichen und sozialen Tatsachen gehindert. In dem Augenblicke, da die Bauern unabhängig von der fremden Führung werden, wird dieser Gegensatz zwischen der ländlichen und städtischen Demokratie, wie sehr immer wirtschaftliche Konflikte entstehen mögen, beseitigt. Es ist klar, daß das jetzige parteipolitische Zusammengehen dieser Annäherung förderlich ist.

Nicht minder erzieherisch wirkt die Koalition auf die Liberalen, die gerade in Bayern nichts weniger als radikal und vielfach nur eine Spielart der Konservativen sind. Es ist nicht zu leugnen, daß schon bei den Stichwahlen zum Reichstage das Landtagswahlkartell gute Wirkung getan hat. Die Zahl der Liberalen, die verfassten, war gering, wenn gerade diese auch bei der Mandatsverteilung den Ausschlag gaben. Aber es beweist doch eine gewisse innere Umwandlung, wenn die rechtsliberalen „Münchener Neuesten Nachrichten“ den siegreichen liberalen Kandidaten in München, dem bekannten Schulmann Kerschensperner, der bei der Wahlbewegung mit den läppischen Kälauern die Sozialdemokratie bekämpfte, jetzt in folgenden Ausführungen desabouieren:

„Die Bekämpfung der Sozialdemokratie liegt nämlich nicht darin, daß man in dem Gerümpel alter parteipolitischer Klopffecherei herumwühlt und nach den schartigen Zweihändern sucht, die damals geschwungen wurden, als man der Ansicht war, daß man Gesinnungen mit Zwangsgelehen bekämpfen könne.“

Der Kampf gegen die Sozialdemokratie ist auch nicht mehr damit zu führen, daß man mit den verbrauchten Schlagwörtern herumhülfert, von denen die „Reichsfeindschaft“ das beliebteste war.

Der Kampf wird auch nicht mit der Aufwärmung des alten Kohls vom „Kaninchenstalle“ usw. geführt, noch mit der Frage, wie sich die Sozialdemokratie den Zukunftsstaat vorstellt usw.

Ingleichen soll man endlich aus dem Kampfe die feindseligen Hinweise auf die „Arbeitergroschen“ lassen, und den „Schweiß der Arbeiter“, von dem die Agitatoren leben.“

Die gesamte Wahlarbeit ist einheitlich von dem gemeinsamen Vollzugsausschuß geleitet worden. Da es keine Stichwahlen gibt, mußte die Verständigung schon vor den Hauptwahlen, die am 5. Februar stattfinden, erfolgen. Um jede Ablenkung und Abschwächung gegen den gemeinsamen Feind zu vermeiden, entschloß man sich zu einem lückenlosen Kartell, man verzichtete darauf, in den Kreisen die Kräfte gegeneinander zu messen, wo man nicht mit dem Zentrum zu tun hat. Die vereinigten Parteien stellen in jedem Kreise nur einen Kandidaten auf, unter Garantie des bisherigen Bestandes. Bei der Aufstellung der Kreise gab es kein Feilschen um Mandate. Man legte die Stimmenzahl von 1907 zugrunde und die Sozialdemokratie verzichtete auf die Verschätzung der erwarteten Stimmenmehrung bei den Reichstagswahlen.

Die Parteileitungen tun alles, um die Disziplin zu sichern, für die übrigens auch zwingende Bürgschaften vorgeesehen sind. Es wird mit gemeinsamen Wahlaufrufen, Rundgebungen, Versammlungen gearbeitet.

Das Zentrum ist bereits in der literarischen Agitation bei dem Stil russischer Pogrome angelangt. Den Gläubigen stellt man die Ausrottung des Christentums in Aussicht, falls das Zentrum nicht siegt; die Monarchisten sucht man mit der Wegjagung der Könige einzuschüchtern, die Philister werden mit der blutigen Revolution geängstigt, jedem, der nur einen eigenen Rock auf dem Leibe hat, wird enthiilt, daß der Umsturz jedem Hab und Gut wegnehmen werde. (Wörtlich!) Geistliche Wahlbeeinflussungen haben schon bei den Reichstagswahlen alles Gewohnte übertraffen. Jetzt grenzt das Treiben ans Irrenhaus. Auch vor Wahlfälschungen ist man nicht zurückgeschreckt, und wird auch bei den Landtagswahlen dieses Mittel nicht verschmähen.

Das Zentrum weiß, daß es sich diesmal um seine Existenz handelt, in Bayern und in Deutschland. Aber

auch die Gegner wissen, was von der Rache eines siegenden Zentrums zu erwarten ist. Sie sind sich klar über die Schwierigkeit ihrer Aufgabe, aber ihre Größe befeuert sie.

Die Regierung verhält sich neutral; auch ihr Schicksal entscheidet sich. Eine Zentrumsmehrheit — und den Herren Exzellenzen wird kein Pardon gegeben!

Politische Rundschau.

Deutschland.

Ein freisinniges Chamäleon.

Ein Monatsblättchen der Fortschrittlichen Volkspartei, Ableger der „Hilfe“, verspricht jetzt den Argern, der sich bei verschiedenen fortschrittlichen Agitatoren während der Wahlbewegung aufgespeichert hat. Dabei werden die Genossen Grünwald und Quark wegen ihrer Wahlagitation in Eisenach und Frankfurt a. M. heftig angerempelt. Der Erguß einer im Wahlkampfe über zugerichteten, zurzeit freisinnigen Mannesseele würde keine Beachtung verdienen, wenn der Verfasser sich nicht mit Gewalt in den Vordergrund drängte und seine politische „Reinlichkeit“ nicht nur in Versammlungen, sondern nun auch auf dem Papier bescheinigt haben möchte. Dieser Wunsch kann ihm erfüllt werden. Es handelt sich um einen Herrn Franz Schneider, der zurzeit in Freisinn macht, während er vorher nacheinander im antisemitischen, dann im freigewerkschaftlichen, dann im Hirsch-Dunckerischen Handlungsgehilfenverband tätig war, und wer weiß, wo noch! Diese politische Wandlungsfähigkeit des — Schneider wurde in der Eisenacher Versammlung vom Genossen Lange, dem Vorsitzenden des freigewerkschaftlichen Zentralverbandes der Handlungsgehilfen urkundlich festgestellt und von dem Genossen Grünwald gebührend unterstrichen. Daher die Wut und der persönliche Anwurf in dem Monatsblättchen. Eigentlich ist der Herr Schneider auch undankbar. Denn nachdem er den Genossen Grünwald mit Tränen in den Augen um persönliche Schonung gebeten hatte, tat dieser ihm den Gefallen, ihm im Schlusswort wenigstens mildernde Umstände zuzubilligen. Diese hat er jetzt auch vernutzt und es bleibt nur übrig, der Fortschrittlichen Volkspartei zu diesem „Politiker“ zu gratulieren.

Familieninn und Erbrecht.

Zu diesem Thema macht der Vorkämpfer des Reichserbrechts, Justizrat Samberger (Münchener), in der „Täglichen Rundschau“ gegen seine agrarischen Widersacher einige hübsche und treffende Bemerkungen. Er schreibt:

„Übrigens habe ich in fast 30jähriger Erfahrung die Beobachtung gemacht, daß der Familieninn sich am stärksten dann entfaltet, wenn ein verstorbener Verwandter beerbt werden soll, — daß er aber recht klein wird gegenüber lebenden Verwandten, die bei der Teilung des Nachlasses miterben möchten, und daß er zugrunde geht in tausend und aber tausend verklagenswerten Erbschaftsprozessen. Der echte Familieninn bewährt sich nach meinem Empfinden besser im Leben als im Tode, besser in uneigennütziger Liebe als in solcher, die auf Entschädigung rechnet — besser im Leben als im Tode.“

Man merkt, hier spricht ein erfahrener Jurist und Menschenkenner, ein Mann, der aus Erfahrung weiß, daß der Dämon des Besitzes die Charaktere verdirbt, und daß das agrarische Gerede vom „Familieninn“ doch nichts anderes ist als ein heuchlerisch in ein fittliches Mäntelchen gehüllter Ausdruck gemeinschaftsfeindlicher Habgucht!

Die Militärvereiner nach der verlorenen Schlacht.

Der Präsident des Deutschen Kriegerbundes, Generaloberst und Generaladjutant v. Lindquist teilt in einem „Armeebefehl“ den braven Militärvereiner mit, daß sie die Schlacht gegen die Sozialdemokratie verloren haben: „Die Sozialdemokratie, die von den Kriegervereiner als Feind des Vaterlandes und der Monarchie bekämpft wird, hält ihren Einzug in den neugewählten Reichstag in mehr als verdoppelter Stärke, der Zahl nach als die größte der Parteien. Dies Ergebnis der Wahlen entspricht nicht den Wünschen treuer Kriegervereiner. . . . Diese schmerzliche Erfahrung soll uns indes nicht irre werden lassen an unsern Werken. Unsere Aufgabe lautet nach wie vor: „Anerkennung des Festhaltens an der Treue zu Kaiser und Reich, Fürst und Vaterland!“ Auch ferner werden wir die Sozialdemokratie mit aller Kraft bekämpfen. Ihr Unwachen entmutigt uns nicht. . . . Den Deutschen, die im Festhalten an der Monarchie, an Kaiser und Reich, Fürst und Vaterland das Heil des

Volkes erblicken, wird der Sieg bleiben, das deutsche Volk wird sich von dem Banne der Sozialdemokratie befreien."

So die Trauerkundgebung des Kriegervereinspräsidenten, die, datiert „am Kaisergeburtstag 1912“, in der neuesten Nummer der „Parole“ enthalten ist.

Wenn der Generaloberst v. Lindequist gegen den „äußeren Feind“ denselben fröhlichen Optimismus an den Tag legt, wie gegen den „inneren Feind“, da wird es höchste Zeit, ihn zu pensionieren. Vor Strategen, die verachtete Niederlagen mit solchen Siegeshoffnungen beantworten, braucht niemand Tuschel zu haben.

Zu wenig Wahlschwindel.

Die Reichsregierung oder vielmehr ihre Verantwortlichen, der Reichskanzler, ist nach der Ansicht der Scharfmacher, Junker und Pfaffen bekanntlich der Schuldige, der den für die rechtsstehenden Parteien so ungünstigen Wahlausfall verursacht hat, indem er nicht die richtige Wahlparole herausgegeben habe. Auf die sich dagegen wendende Erklärung der „Nordd. Allg. Zeitung“ antwortet die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“, das alte Scharfmacherorgan, herausfordernd: „Was dem Reichskanzler zum Vorwurf gemacht werden muß, ist, daß er es nicht verstanden hat, aus der Not der Zeit heraus die gegebene zündende Wahlparole zu formulieren, der alle, von links und rechts, gefolgt wären und die einen Reichstag von 110 Sozialdemokraten gewiß nicht zur Folge gehabt hätte.“

Also: Fort mit einem Reichskanzler, der es nicht verstand, die Wähler von rechts und links zugunsten der Reaktion aufzuspielen. Er hat das Schwindeln den interessierten Parteien selbst überlassen, und daher der Bannfluch.

Schuster, bleib bei deinem Leisten.

Dieses gute Wort sollte der Landrat des Kreises Minden-Lübbecke beherzigen. Dieser Herr, Freiherr v. Ledebur ist sein Name, bekümmert sich nämlich um Sachen, die ihn garnichts angehen. Jetzt hat er in seinem Kreisblatt einen Artikel geschrieben, in welchem er seinem Ärger darüber Ausdruck gibt, daß in der Stichwahl der Liberale Abg. Kiel gewählt worden ist. Er hatte in der Stichwahl 590 Stimmen mehr bekommen, als die Liberalen und Sozialdemokraten in der Hauptwahl zusammen erhalten hatten. Dazu schreibt der Landrat:

„Das ist tief beschämend, und zwar deshalb, weil Kiel nach der unwiderprochenen Mitteilung der „Volksmacht“ die Seneser sozialdemokratischen Mindestforderungen schriftlich als für sich bindend anerkannt hatte und diese Tatsache allgemein bekannt geworden war. Erklärlich (nicht entschuldigbar) ist dies nur durch die seit Monaten geübte Entstellung der Reichsfinanzreform und die leider stets auf fruchtbarstem Boden fallende Aufhebung der Kleineren gegen die Größeren. Daher tut Aufklärung not. Alle, die noch königstreuen sind, fordere ich daher auf, in verächtlichem, aber stets wahrheitsgetreuem Geiste unverzagt und sofort einzutreten in die erfolg versprechende Arbeit der Aufklärung. Möchte das nationale Gewissen aller derer, die jetzt Arm in Arm mit den Roten gekämpft haben, bald erwachen!“

Auf dieses unerhörte Eingreifen eines amtierenden Landrats in die Parteipolitik seines Kreises antwortete Abg. Kiel folgendes: „Ich habe selbstverständlich die sozialdemokratischen Stichwahlbedingungen anerkannt. Die darin ausgedrückten Forderungen entsprechen dem Programm meiner Partei und wurden daher während des ganzen Wahlkampfes von mir öffentlich vertreten. . . . Tief beschämend ist es aber, daß der Landrat des Kreises es wagen darf, über eine im Wahlkreise vollzogene Reichstagswahl zu urteilen und dabei verächtliche Beleidigungen auszusprechen. An königstreuer Gesinnung lasse ich mich weder von einem Landrat noch von irgendeinem Konservativen übertreffen. Eine Mahnung an das „nationale Gewissen der liberalen Wähler“ geziemt niemandem, am allerwenigsten aber dem Landrat.“

Der Bettelstich geht aus.

In Berlin besteht ein Verein unter dem Namen „Kolonialkriegerbund“, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, Kolonialkrieger helfend zur Seite zu stehen. Dieser Verein verendet ein Rundschreiben, das sehr gerühmte Worte enthält; „Streng vertraulich“ trägt, wiewohl beim besten Willen nicht einzusehen ist, was denn nun von dem ganzen Inhalt einen vertraulichen Charakter haben soll. Das Schriftstück bezeichnet die Lage der ehemaligen Kolonialkrieger als eine geradezu trübselige. Wenn es ihnen gelungen ist, Arbeit zu finden, dann zeigen sie sich schon bald ihrer Aufgabe nicht mehr gewachsen, weil der Aufenthalt in den Tropen dauernd überaus schädigend auf den Körper einwirke. Der Kronprinz hat dem „Kolonialkriegerbund“ bereits 13 500 Mk. überwiesen, und der Verein fordert nun dazu auf, Beiträge zu leisten, die als Grundstock eines Fonds dienen sollen, aus dessen Mitteln ältere, erkrankte und erkrankte Kolonialkrieger in Erholungsheimen und Heilbädern untergebracht werden sollen. Der gesamte Fonds soll dem Kaiser zu seinem 25-jährigen Regierungsjubiläum als Gabe zu dem genannten Zweck überreicht werden. Die Leitung des Vereins hegt natürlich den stillen Wunsch, daß der Kaiser der Summe noch einen erheblichen Betrag zufügen werde.

Graf Oppersdorff bleibt Zentrumsmann.

Graf Oppersdorff dementiert im „Eiffener Anzeiger“ die Zeitungsmeldung, daß er der Polenfraktion näher treten wolle. Er sagt: Ich war, bin und werde Zentrumsmann bleiben und gehöre auch heute noch ganz dem Zentrum.

Militärische Verschiebungen.

Die Garnison Borkum wurde am 1. Februar um eine Batterie Infanterie, das dem in Ewinemünde garnisonierenden Infanterieregiment v. Hindersin entnommen ist, vermehrt. Es werden dann für Borkum einschließlich der im Juni nach Emden verlegten Garnison vier Batterien Infanterie zur Verfügung stehen. Außerdem ist in Borkum ein aus alten Infanterieregimentern

des X. Armeekorps gebildetes Wachkommando von 100 Mann. — Und das alles wegen des neuen Erbfeindes?

Der neue Wahlkreis Trimborns.

Landgerichtsrat Dr. Becker-Köln, der seitherige Vertreter des Wahlkreises Siegburg-Waldbröl hat sich bereit erklärt, zugunsten des Herrn Trimborn auf sein Mandat zu verzichten. Dr. Becker erhielt am 12. Januar in diesem hochschwarzen Kreise 16 602 Stimmen. Auf einen „wilden“ Zentrumskandidaten entfielen 3182, auf drei andere Kandidaten zusammen 5990 Stimmen. Wenn die Leitung der Zentrumspartei dem Verzicht Beckers zustimmt, dann ist die Wahl Trimborns sicher.

Aus dem badischen Landtag.

In einer scharfen Rede gab am Donnerstag Genosse Frank seinem Mißtrauen gegen das Ministerium Ausdruck. Frank verlas dann die durch Zentrumskandidat veröffentlichte Korrespondenz mit dem nationalliberalen Abgeordneten Wittum, worin letzterer sich als Gegner des Großblocks bekannte und um die Wahlhilfe des Zentrums bat, wie sie ihm die Konservativen und der Bund der Landwirte bereits zugesagt hatten. Die Liberalen müßten unter diesen Umständen den Abg. Wittum zwingen, sein Mandat niederzulegen. Der nationalliberale Fraktionschef Abg. Rebmann lehnte ein derartiges Vorgehen ab. Vorher nahm der Staatsminister v. Dusch Anlaß, die Sozialität des Gesamtministeriums zu betonen.

Die Eröffnung des Reichstages

findet mit dem üblichen Trimborn am kommenden Mittwoch mittags 12 Uhr im Weißen Saal des Kgl. Schlosses statt, nachdem in einer evangelischen und einer katholischen Kirche vorher Gottesdienst abgehalten worden ist.

Zu seiner ersten Sitzung im Reichstagsgebäude tritt der Reichstag am gleichen Tage nachmittags 2 Uhr zusammen. Diese Sitzung dauert nicht lange, denn es erfolgt nur der Namensaufruf der Abgeordneten, um die Beschlussfähigkeit des Reichstages festzustellen. Am folgenden Tag wird dann die Wahl des Präsidenten vorgenommen.

Immer Schwarz.

Das Geschäft der bürgerlichen Zeilenreißer blüht immer, sie können noch so blaßes Zeug produzieren. So läßt sich die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ aus Berlin diese Abmachungen schreiben und druckt sie ganz ernsthaft ab:

„Nach genauer Berechnung stehen sich in der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion 40 Radikale und 55 Revisionisten gegenüber. Die übrigen 15 haben sich noch nicht bestimmt erklärt, aber 10 bis 12 dürften auch hier den Revisionisten zuzurechnen sein und diesen wieder die Mehrheit sichern. Am 16. Februar in der Fraktionsitzung wird man dem alten Bebel eine Ovation bereiten, und dann die Taktik festlegen. Die Mehrzahl der Fraktion wünscht, daß die Partei mehr als bisher mitarbeiten möge, der Standpunkt der absoluten Negation sei bei 110 Mann nicht mehr haltbar.“

Die Herren vom rheinischen Scharfmacherblatt sollten sich doch ihren Verstandskassen nicht mit Sorgen um die sozialdemokratische Fraktion strapazieren, die wird die richtigen Wege zu gehen wissen — und manchmal sehr zum Verdruss der Scharfmacher.

Das erlogene Interview.

Die bürgerliche Presse berichtet von einer Erklärung, die Genosse Dr. Liebknecht einem Vertreter der „Humanität“ gegeben haben soll, wonach die Sozialdemokratie sich im Falle einer Kriegserklärung der Mobilmachung widersetzen werde. Genosse Liebknecht hat am Donnerstag im preussischen Abgeordnetenhause in einer persönlichen Bemerkung zu der Angelegenheit gesagt:

„Ich erkläre, daß ich von einem derartigen Interview nichts weiß und daß ich die Nachricht des Wolffschen Bureaus als unzutreffend und der Wahrheit widersprechend zurückweisen muß.“

Eine konservative Bestätigung des Löwenberger Wahlbestechungsverjuchs.

Der Malermeister Weymann aus Löwenberg, der Unterhändler der Konservativen, gibt jetzt im „Bürger- und Volksfreund“ offen zu, mit den Sozialdemokraten über die Stimmenthaltung zugunsten der Konservativen verhandelt zu haben. Er schreibt: „Nach Besprechung mit einigen Herren von der konservativen Partei ohne Wissen und ohne Auftrag des konservativen Wahlvereins, begab ich mich am Montag, dem 15. d. M., in die Wohnung des Vertrauensmannes der sozialdemokratischen Partei, Herrn Alte in Blagwitz, um Gewissheit zu erhalten, wie genannte Partei zur Stichwahl Stellung zu nehmen gedenke. Herr Alte konnte mir keine bestimmte Auskunft geben, da erst am anderen Tage eine Vertrauensmännerversammlung hierüber beschluß fassen würde. Ich erklärte hierauf ohne Anbieten einer bestimmten Summe, daß, wenn Stimmenthaltung proklamiert werden sollte, ich zur Deckung der entstehenden Kosten bereit wäre. Diefelben wurden von uns beiden nur tagiert und zwar die erste Ausgabe auf zirka 500 Mk., die weitere, für den ganzen Kreis, auf zirka 1000 Mk. angenommen.“

Der Handel scheiterte selbstverständlich an dem ablehnenden Verhalten der Sozialdemokraten.

Aus dem preussischen Abgeordnetenhause.

Am dritten und letzten Tage der Beratung des Etats waren wieder nur die Ressortminister im Abgeordnetenhause anwesend. Der Ministerpräsident v. Bethmann-Hollweg fehlte; er hielt es trotz der hochpolitischen Debatten nicht für nötig, im Hause zu erscheinen. Zunächst kam der Abg. Ohlting (F.Vp.) zum Worte, der sich zuerst gegen die Rechte und das Zentrum wandte und die Erklärung abgab, daß trotz der Stichwahlbindnisse zwischen seiner Partei und der Sozialdemokratie die grundsätzlichen Unterschiede nach wie vor bestehen. Ihm folgte Genosse Ströbel, der sich im Laufe seiner Rede drei Ordnungsrufe zuzog und in scharfster Weise gegen die Ausführungen des Ministers am Mittwoch polemisierte. Vor allem wandte er sich gegen die Behauptung des Ministers, daß ein Beamter, welcher direkt oder indirekt die Wahl

eines Sozialdemokraten fördere, dadurch seinen Eid breche. Der Minister des Innern wußte hierauf nichts zu erwidern. Von konservativer Seite folgte eine geharnischte Philippika des Abg. v. Hennings, der ganz unzweideutig dem Verlangen seiner Freunde nach einem neuen Ausnahmengesetz Ausdruck gab, und der die Regierung wegen ihrer Zurückhaltung heftig tadelte. Er verlangte, daß die Regierung ihren Worten auch Taten folgen lasse, und daß sie, wenn es nötig sei, die Staatsautorität mit bewaffneter Macht aufrecht erhalte.

Im übrigen sprachen noch die Abg. v. Kardorff (Freikoll.) und Lohmann (natl.), die sich beide die Hand zum Bunde reichten, aber von der äußersten Rechten abrückten. Der Abg. Herold hatte sich keine Erwiderung auf die Feststellung unseres Genossen Hirsch bezüglich der Stichwahlbindnisse zwischen Sozialdemokratie und Zentrum wohlweislich bis zuletzt angeheißelt. Da er wußte, daß nach ihm kein Sozialdemokrat mehr das Wort bekommen würde, konnte er umso leichter mit hecker Stirn jedes Bündnis in Abrede stellen. Tatsächlich machte auch gleich danach ein Schlußantrag der Debatte ein Ende und so war es unseren Genossen unmöglich, Herold zu widerlegen. — Darauf wurde der Etat der Budgetkommission überwiesen.

Wie „gute Wahlen“ gemacht wurden.

Im Kreise Jaberze ließ ein Pfarrer die männlichen Besucher des Gottesdienstes bei dem lieben Gott und der heiligen Maria durch Handaufheben schwören, in der Stichwahl zwischen Polen und Sozialdemokraten nicht für den letzteren zu stimmen. Zuwiderhandelnden wurden Höllenstrafen angedroht.

Positive Arbeit.

Eine Interpellation wegen der Lebensmittelerhöhung hat die sozialdemokratische Fraktion der Zweiten elsaß-lothringischen Kammer eingebracht:

„Ist es dem Herrn Statthalter bekannt, daß infolge der Einführung des Zolltarifs vom Jahre 1902 die Lebensmittelpreise dauernd über der normalen Höhe erhalten wurden und daß dadurch die ausreichende Ernährung des elsaß-lothringischen Volkes bedeutend erschwert wird? Ist der Herr Statthalter bereit, die elsaß-lothringischen Bundesbevollmächtigten dahin zu instruieren, daß sie im Bundesrat für zollpolitische Erleichterungen und den schrittweisen Abbau des bestehenden Zollsystems eintreten?“

Die „Deutsche Tagesztg.“ erteilt dem Statthalter den Befehl — pardon Rat, diese Interpellation abzulehnen. Hoffentlich ist der Statthalter etwas vernünftiger!

Alteine politische Nachrichten.

Das serbische Kabinett Milowanowitsch hat dem König einen schriftlichen Antrag überreicht, die Skupstina mit Rücksicht auf die ungünstige parlamentarische Situation aufzulösen. Für den Fall, daß der König dem Antrage nicht zustimmen sollte, hat Milowanowitsch die Demission des Gesamtkabinetts angeboten. — Zur Revolution in China liegt heute die Meldung vor, daß die Regierung sich für den Frieden ausgesprochen habe. In welcher Weise derselbe zustande kommen soll, darüber verlautet nichts. Das einzigste Mittel ist die Abdankung des Thrones und die Beseitigung der Mandchuherrschaft. Suanhschikat läßt zur Aufrechterhaltung der Ordnung weitere chinesische Truppen nach Peking kommen, wo sich gegenwärtig 11 000 Mann befinden. 10 000 Mann kaiserlicher Truppen befinden sich auf dem Weg nach Hsiankan, nördlich von Hankau, der Rest fraternisiert mit den Revolutionären. — Aus El Paso (Texas) wird gemeldet: Mittwoch merkelten in Ciudad Juarez die Regierungstruppen. Sie durchzogen unter dem Rufen: „Hoch Zapata!“ die Straßen, schossen nach allen Seiten, verwüsteten Läden und Gastwirtschaften, befreiten die Gefangenen und nahmen einen Eisenbahnzug fort. Dann schickten sie eine Abteilung nach dem Süden, um die Bahnstrecke zu zerstören. Falls die Bundesstruppen versuchen sollten, die Stadt wiederzunehmen, wollten sie Widerstand leisten. Ein italienischer Arzt will in den Straßen 16 Leichen gezählt haben, darunter die zweier Amerikaner.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Freitag, den 2. Februar.

Achtung, Müller, und Mühlenarbeiter! Wegen Maßregelung eines Kollegen haben 20 Müller und Mühlenarbeiter der Gränmühle S. und S. Brüggen, Hafenstraße, die Arbeit eingestellt. Zugun ist streng fernzuhalten. Das Streikbureau der Mühlenarbeiter befindet sich im Gewerkschaftshaus, und ist von 9 bis 7 Uhr geöffnet.

Aus einem fränkischen Musterbetriebe. Mitte Dezember vor. J. traten die Werkstättenarbeiter der Lübecker Straßerbahn durch den Arbeiter-Anschluß an die Verwaltung heran mit dem Ersuchen, man möge ihren Lohn dem der übrigen städtischen Arbeiter gleichstellen. Hinzugefügt wurde, daß dieser Lohn sich nach eingezogenen Inflationsformen auf 45 Pfg. pro Stunde belaufe. Anfang Januar wurde bekannt gegeben, daß dem Ersuchen entsprochen worden sei, man wolle sich aber zunächst erkundigen, was die städtischen Arbeiter verdienen. Nachdem etwa 14 Tage verstrichen waren, glaubten die Werkstättenarbeiter, daß nunmehr bei der engen Verbindung der einzelnen Behörden ermittelt sein könnte, welcher Lohn an Staatsarbeiter bezahlt würde. Sie wandten sich dieserhalb an den Ausschuß, damit der abermals vorstellig werden sollte. Eine Antwort aber ist bis heute noch nicht eingetroffen. Wir meinen, daß es die Pflicht der Straßenbahnverwaltung gewesen wäre, nachdem sie im Prinzip der Gleichstellung der Werkstättenarbeiter zugestimmt hatte, ihr Versprechen auch so bald wie möglich in die Tat umzusetzen. Beträgt doch der Einstellungslohn für Werkstättenarbeiter 38 Pfg., seit kurzer Zeit werden nach 14-tägiger Beschäftigung 2 Pfg. Zulage gewährt. Der Höchstlohn mit 43 Pfg. pro Stunde wird erst nach langjähriger Tätigkeit gezahlt. Unter diesen Umständen ist eine Beschleunigung der Angelegenheit dringend am Platze.

Die Dienstzeit der Bedienten der Bugfieberdampfer und der Kanalschleppdampfer der Lübecker Handelskammer ist eine sehr unbegrenzte und verlangt dringend einer zeit-

gemäßen Regelung. Nach der bestehenden Dienstverweisung ist dem Deckmann eine vorzeitige Hilfe von Arbeiten übertragen, das er eigentlich ein kleines Universalgenie sein muß, um alle Funktionen richtig ausführen zu können. Bezüglich der Dienstzeit heißt es im § 6 der Dienstverweisung: "Jedem welche Einschränkungen der Betriebszeiten können nicht gemacht werden, vielmehr ist der Deckmann verpflichtet, zu jeder Tag- und Nachtzeit Dienst zu tun, eventuell auch Reparaturarbeiten an Bord auszuführen. Der Dienstzeit entsprechende ausreichende Ruhezeit wird vom Ingenieur der Handelskammer festgesetzt. Und im § 8 wird gesagt: "Der Deckmann kann zu jeder Zeit, falls das Interesse des Dienstes es erfordert, auf einen anderen Dampfer, sei es dauernd oder vorübergehend, versetzt werden. Er darf ohne Erlaubnis des Kapitäns, oder in dessen Abwesenheit des Maschinisten den Dampfer nicht verlassen. Er ist verpflichtet, auf Verlangen des Ingenieurs auch an Sonn- und Festtagen an Bord Arbeiten auszuführen." Und weiter wird bestimmt, daß in Travenmünde der Deckmann nach besonderer Anordnung des Schiffsführers abzuwecheln mit den anderen Deckleuten bezw. Helfern auch nachts an Bord zu schlafen hat. — Das unter einer so ungeregelten und über die Gebühr ausgedehnten Dienstzeit das Familienleben der Deckleute sehr zu leiden hat, liegt auf der Hand. Die Leute sind fast niemals Herr ihrer freien Zeit. Eine Änderung dieses unhaltbaren Zustandes ist dringend notwendig und läßt sich auch durchführen, wenn die Handelskammer nur den ersten Willen dazu hat. Auch die Beziehung der über eine gewisse Zeit hinaus geleisteten Überstunden ist dringend erforderlich. Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, daß den Deckleuten der Dampfer- und Kanalschleppdampfer bald in der angebotenen Richtung ein Entgegenkommen gezeigt wird.

Über Verkehrswege zwischen Lübeck und Hamburg im 10. Jahrhundert hielt Herr Dr. Bernhard Hagedorn aus Mürich im Verein für hamburgische Geschichte einen Vortrag. Er ging, nach dem "Hamb. Corr.", bei seiner Schilderung davon aus, wie durch das Einbringen der Holländer in die Ostsee und den damit verbundenen Rückgang der Bedeutung Lübecks die Landverkehrswege zwischen Lübeck und Hamburg an Verkehr verloren hätten. Durch den Weg durch den Sund würden namentlich die Massenartikel von der im Mittelalter sehr gern benötigten bequemen Landstraße zwischen Lübeck und Hamburg, auf der ein schwerbeladener Lastwagen sein Ziel in drei Tagen erreichen konnte, fortgenommen. Der Wasserweg zwischen den Hansestädten gab es zwei. Einmal die Verbindung zwischen der Delmenau und der Stecknig, die durch einen Graben, den sogenannten Stecknig-Kanal, hergestellt wurde, und zweitens der Alster-Trave-Kanal, der die Weite mit der Alster verband. Welche Verbindungen hatten große Schwierigkeiten infolge der Terrainverhältnisse zu überwinden. Es mußte eine ganze Reihe von Schleusen eingebaut werden; trotzdem gelang es aber nicht, in den beiden Kanälen das nötige Wasser zu halten, sodaß sie im Sommer auf Monate lang trocken lagen.

Im zweiten Teil seines Vortrages wandte sich Herr Dr. Hagedorn namentlich dem Salzschiffverkehr auf dem Stecknig-Kanal zu und schilderte die schweren Kohnkämpfe, die die Salzführer mit ihren Knechten, den eigentlichen Führern der Schiffe, durchzumachen hatten. Die Salzführer waren in diesen Kämpfen immer die Unterlegenen. Sie mußten den Schiffen größere Löhne zahlen, bis diese schließlich gar als eine feste Größe ausbildeten und sich in Lübeck ein Haus bauten. Die Kohnkämpfe, die sich dabei im 16. und 17. Jahrhundert abspielten, haben außerordentlich viel Ähnlichkeit mit den Streiks der Gegenwart. Es gab schon Streikbrecher, und es kam auch schon vor, daß einer von diesen Arbeitswilligen von den in der Lohnbewegung stehenden mildernd geschlagen wurde. Bekanntlich hat sich heute die Praxis herausgebildet, daß die Streikbrecher andere Leute überfallen. (Red. d. L. W.) Erfolgreich wurden solche Vorwände dadurch, daß ein großer Teil des Stecknig-Grabens ja auf lauenburgischem Gebiet lag, und bis der Lübecker Senat beim Herzog von Lauenburg die Übeltäter verklagte, waren diese in der Regel schon über alle Berge. Der Knecht verfolgte die Entwicklung des Salzschiffverkehrs bis ins 19. Jahrhundert hinein.

Kalte Füße. Da dauernd kalte Füße für die Gesundheit höchst gefährlich werden können, ist es bei Eintreten starken Frostes ganz besonders notwendig, darauf zu achten, daß die Füße nicht längere Zeit kalt bleiben. Vor allem trockene Socken und Strümpfe tragen. Wenn man heimkommt, Strümpfe und Schuhe wechseln, auch wenn die Füße warm sind. Denn verschwitzte Strümpfe machen bald die Füße kalt. Arbeiter, die ständig tätig sind, sollten sich alle Tage am Morgen ein Paar Strümpfe mitnehmen und während ihrer Dienststunden in einem Nebenraum gelegentlich anziehen. Wer unterwegs ist und keine trockenen, frischen Strümpfe zur Hand hat, kann sich rasch damit helfen, daß er festes dünnes Papier in die Strümpfe zieht. Das sehr schlecht leitende Papier bewirkt eine schnelle Erwärmung der Füße, oft schon nach wenigen Schritten. Bei langem Sitzen werden die Füße namentlich dann kalt, wenn man die Knie übereinanderstapelt, wodurch die Adern in der Kniekehle zusammengedrückt werden und der Blutkreislauf stockt. Dies ist also zu vermeiden. Wer nachts an kalten Füßen leidet, die ein sehr unangenehmes Schlafhindernis bilden, möge abends ein Fußbad nehmen. Kann er das nicht, so muß er seine Zuflucht zur Wärmflasche nehmen, die schon eine Viertelstunde vorher ins Bett an das Fußende gelegt wird. Denselben Dienst tun mit heißen Wasser gefüllte, fest verpackte Leinwandfüße, über die ein Strumpf gezogen wird, damit sie nicht an den Füßen brechen. Sehr günstig wirken auch ungewickelte Ziegelsteine, die man in der Ofenröhre erwärmt hat. Bei alledem vergeisse man aber nie, daß dauernd kalte Füße ein Zeichen dafür sind, daß im Gesamtkörper nicht alles in Ordnung ist, meist zu wenig Hautkultur getrieben wird und sehr oft die Ernährung- und Lebensweise eine verkehrte ist.

Der zweite Februar 1912 ist der zweite Tag des zweiten Monats des zweiten Jahres des zweiten Jahrzehntes des zwanzigsten Jahrhunderts. Dieses Zusammenreffen der Zweifelhundert Ausreden der Zahl Zwei, im 22. Jahrhundert, nämlich am 2. 2. 2122, also zweihundert Jahre später erfolgen wird. Auch das unter demselben Gesichtspunkt gesehen, nachfolgende Erscheinen der Dreizahl wird nicht früher als am 2. März 2923 eintreten, sodaß beide Daten sicherlich von uns allen unbeachtet vorübergehen werden.

Ein heftiges Schneetreiben setzte gestern nachmittag ein und hüllte in wenigen Stunden unsere Mutter Erde mit allem was darauf steht in eine dicke blendend weiße Decke. Der Schnee erreichte eine solche Höhe, daß die Straßenbahn bald nach 8 Uhr den Verkehr einstellen mußte, nachdem er schon vorher außerordentlich erschwert worden war. Auch zahlreiche Eisenbahnzüge erlitten infolge von Schneewehungen Verspätungen.

Schiffsliste für billige Briefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika (10 Bq. für je 20 Gramm): "President Grant", ab Hamburg 3. Februar, "George Washington",

ab Bremen 10. Februar, "Amerika", ab Hamburg 17. Febr., "Prinz von Württemberg", ab Bremen 20. Februar, "Kronprinz Wilhelm", ab Bremen 27. Februar, "Main", ab Bremen 2. März. Postschluß nach Ankunft der Frühzüge. Alle diese Schiffe außer "President Grant", "Prinz Friedrich Wilhelm" und "Main" sind Schnelldampfer oder solche, die für eine bestimmte Zeit vor dem Abgange die schnellste Beförderungsgeschwindigkeit bieten. Es empfiehlt sich, die Briefe mit einem Litovermerk, wie "direkter Weg" oder "über Bremen oder Hamburg" zu versehen. Die Portoermäßigung erstreckt sich nur auf Briefe, nicht auch auf Postkarten, Drucksachen usw. und gilt nur für Briefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika, nicht auch nach anderen Gebieten Amerikas, z. B. Kanada.

Eine neue Sendung Hingeblicher. Von der Firma S. u. J. Brüggemann erhalten wir folgende Zuschrift:

In der No. 26 des Lübecker Volksboten befindet sich unter der Epithete "Eine neue Sendung Hingeblicher" ein Artikel, der Unrichtigkeiten enthält. Auf Grund des § 11 des Weggesetzes eruchen wir Sie um Aufnahme folgender Berichtigung an der gleichen Stelle und mit demselben Druck in der nächsten Ausgabe Ihres Blattes:

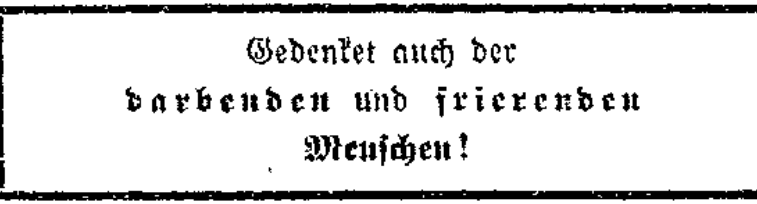
Es ist nicht wahr, daß die 10 Hamburger Arbeitswilligen als Ersatz für unsere ehemaligen Müller und Mühlenarbeiter bestimmt sind. Wir haben Hamburger Arbeitswillige erst kommen lassen, nachdem uns unser Korntträger mitgeteilt hatte, daß die Korntträgerkorporation von dem Transportarbeiter-Verband veranlaßt worden sei, die bisher für uns ausgeführten Lös- und Ladearbeiten zu verweigern.

Hochachtungsvoll
S. J. Brüggemann.
Wir haben zu dieser sogenannten Berichtigung zu bemerken, daß sie nichts von dem richtig stellt, was wir gesagt haben. In unserer Notiz war lediglich gesagt, daß die Hamburger Arbeitswilligen die Mühlenarbeiter ersetzen sollen; von Müllern war gar nicht die Rede. Tatsache ist es nun aber, daß diese Arbeitswilligen eine ganze Reihe von Arbeiten verrichten müssen, welche sonst von den auskändigsten Mühlenarbeitern ausgeführt wurden. Das Vorgehen der Firma Brüggemann gegen die früher bei ihr beschäftigten, legt im Kampfe stehenden Leute erscheint somit auch nach der "Berichtigung" in keinem besseren Licht.

Von der hiesigen Leitung des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes wird uns ferner geschrieben: "Es ist nicht wahr, daß der Transportarbeiter-Verband die Korntträgerkorporation zur Verweigerung der Arbeit veranlaßt hat. Wenn die Korntträger sich mit den streikenden Müllern solidarisch erklärt haben — was wir mit Freuden begrüßen —, so ist das ihrer eigenen Initiative entsprungen."



**Gedenket der
darbenden und frierenden
Vögel!**
So steht im Winter oft in der bürgerlichen Presse zu lesen. Wirklich, der Mann, der die Worte geschrieben hat, muß Mitleid haben mit den Tieren, die jetzt unter Hunger und Kälte bitter leiden müssen. Ohne Zweifel ein edles Gemüt. Ja, der Mann scheint ein so großer Tierfreund zu sein, daß er wegen seines Kummers über die Not der Vögel ganz vergessen hat, daß er in einer Stadt lebt, wo die hungernden, frierenden und noleidenden Menschen in großer Zahl hausen. Wie zweckmäßig wäre es da gewesen, außer der ersten Aufforderung eine Notiz folgenden Inhalts zu bringen:



**Gedenket auch der
darbenden und frierenden
Menschen!**
Daran denkt die bürgerliche Presse aber garnicht. Sie will ja das Elend nicht sehen, in dem Tausende und aber Tausende Arbeiter jahrein jahraus leben müssen. Nur widerwillig nimmt sie Notiz, wenn das Elend in den Großstädten einmal so blühend beleuchtet wird, wie es kürzlich durch die Massenvergiftung Berliner Asphalten geschehen ist. Wenige Tage genügt aber, und die bürgerliche Presse sieht nur noch die Not der — Vögel.

Schwankende Gesundheit. Die Gesundheitsverhältnisse haben sich in der dritten Woche des neuen Jahres, vom 14. bis zum 20. Januar, in vielen deutschen Städten nicht unerheblich gebessert, wenn sie auch in anderen etwas schlechter geworden sind. Auf 1000 Einwohner und aufs Jahr berechnet betrug die Sterblichkeit von den Städten mit mindestens 70 000 Einwohnern in Altona 19,1, Berlin 14,1, Braunschweig 13,6, Bremen 14,2, Charlottenburg 12,1, Dresden 13,4, Frankfurt a. M. 11,5, Hannover 14,0, Kiel 10,3, Köln 14,8, Leipzig 12,9, Lübeck 17,0, Magdeburg 17,2, München 13,7, Nürnberg 18,2, Rixdorf 7,5, Schöneberg 13,4, Stettin 14,1.

wb. Sausattheater. In bezug auf die Qualität des gegenwärtigen Programms hat Herr Direktor Gollbach einen Reford geschlagen, denn es genügt selbst den vorwiegendsten Ansprüchen. Die beiden Köche Willi und Willy sind Parterreakrobaten, die ihre Tricks mit verblüffender Ruhe und Sicherheit ausführen. Die Kompanie — ein Trompeter-Ensemble — sehen das Publikum geradezu in Erstaunen. Herr Romains spielt Trompete und Biston zu gleicher Zeit. Er schlägt eine Trommel ohne Schlägel, lediglich durch den Schall einer Heroldstrompete. Aber er setzt alles in Verwunderung, wenn er die Riesentrompete von Jericho an die Lippen setzt, die zwei Männer auf die Bühne schleppen müssen. Mit dem Schall bläst er nicht nur alles Mobil der Interieurs, sondern sogar ein Klavier über den Hausen. The 4 Atlantic sind die berühmten Kraftakrobaten, die monatlang im Wintergarten von Berlin gastierten und die selbst die schwersten Attraktionen spielend ausführen. Die französische Tänzertruppe Les Lanzas war leider auf dem Wege nach Lübeck im Schnee stecken geblieben. Das Publikum nahm diese Anknüpfung sehr humorvoll auf. Alle erstklassigen Spezialitäten aber wurden in den Schatten gestellt von dem Glou des Abends, von der Kunst des Meisterrakstellers Harry Walden. Das Vaudeville "Sein Herzensjunge" gibt nur den Rahmen ab, um Waldens Meisterrakstellersdarstellungen von den verschiedensten Seiten zu zeigen. Als Fritz von Rüdenau, als Kellner, als Detektiv, als Niggertapellmeister, als alter Klavierstimmer, als leidenschaftlicher Liebhaber und als Sänger und Tänzer, in allen Rollen ist er unübertrefflich. Aber geradezu einzig ist er als Rezitator in "Waterloo" und "Napoleon auf St. Helena", die beide unter Musikbegleitung rezitiert werden, da wuchs sein herrliches Organ zu wunderbarer Größe. Das Publikum wurde völlig in Bann geschlagen. Brachtwooll bringt Walden auch das Jostische Gedicht "Ein Walzer klinget" im zweiten Akt zur Geltung. Von den übrigen Darstellern ist zunächst die Soubrette Claire Kretschmar zu nennen die als russische Fürstin mit großem Erfolge debütierte. Aber

auch Ihre angeblich taubstumme Jose Lina, die von der prächtig gewachsenen Hansi Dege kreiert wurde, verdient uneingeschränktes Lob. Von den Herren sind Werner Bernhardt als Onkel und Hans Dolden als Handlungslohn zu nennen. Walden erhielt auf offener Szene Beifallsstürme über Beifallsstürme. Ihn zu hören ist ein Genuss. Das Sausattheater dürfte volle Häuser haben.

Stadthallen-Theater. Man schreibt uns: Am Sonntag geht Arthur Schnitzlers "Anatol-Zyklus", welcher im "Neuen Stadttheater" mit so großem Beifall aufgenommen wurde, in derselben Besetzung in Szene.

Neues Stadttheater. Man schreibt uns: Morgen, Sonnabend, abends 7 Uhr, geht Wagners Musikdrama "Die Walküre" in Szene. Als Botan wird Herr de Garmo vom Hamburger Stadttheater gastieren. Derselbe ist für das Fach des Helms-Baritons für die nächste Spielzeit in Aussicht genommen. Die Besetzung der übrigen Hauptpartien ist folgende: Siegmund — Herr Wiskott, Sieglinde — Fr. Wihalm, Brunnhilde — Frau Kruse-Tiburcius, Hunding — Herr Fabian; Fricka — Fr. Arkadij. — Am Sonntag gelangt die burleske Oper "Drohfeuer in der Unterwelt" von Jacques Offenbach, welche einen so großen Erfolg hatte, zur nochmaligen Aufführung.

Travenmünde. Parteiverammlung. Am Sonntag nachmittag 4 Uhr findet im Lokal von Dortmunde die Mitglieberversammlung des Sozialdemokratischen Vereins statt. Genosse Mehrlein-Lübeck wird einen Vortrag über Genossenschaftswesen halten. Da es auch gilt, Mittel und Wege zu finden, unseren Mitglieberbestand der Wählerzahl entsprechend recht bald zu erhöhen, so ist das Erscheinen aller Mitglieber dringend erwünscht.

Altona. Ein Kubikmeter Grog. Der Inhaber einer Wirtschaft verkaufte an einen seiner Stammgäste einen Kubikmeter Grog von Run für die Summe von 1800 Mk. unter folgenden Bedingungen: Abnahme glasweise im Jahre 1912, Zahlung im Voraus. Man sieht der Abnahme mit Spannung entgegen, weil man feststellen möchte, ob der Käufer imstande sein wird, das hübsche Quantum allein zu bewältigen, oder ob er — was bedeutend wahrscheinlicher ist — dem Kubikmeter mit erprobten Hiffstruppen wird zu Leibe gehen müssen. — Die "Schleswig-Holsteinische Gastwirtzeitung" bemerkt dazu: Wenn solche unsinnigen Wetten nur einmal abgeschlossen werden müssen, braucht man sie doch nicht in den Zeitungen auszusparen; denn zur Hebung eines Ansehens des Wirtes ist an dem trügerischen Wettens, die doch stark an Wöllerei grenzen, sicherlich nicht bei. Ein Kubikmeter sind bekanntlich 1000 Liter, das übliche Grogglas enthält etwa 1/10 Liter, macht zusammen 10 000 Grog, in einem Jahr zu trinken, sind täglich 27 und alle dritten Tag 28 Grog. Wenn auch die Gäste unvernünftig werden, so ist dadurch der Wirt doch durch nichts behindert, vernünftig zu bleiben.

Tönning. Von Krähen überfallen. Ein hiesiger Bürger bemerkte auf einer Fenne in der Nähe der Stadt eine Anzahl Krähen, die krächzend auf und nieder flogen. Als er näher kam, sah er, daß die frechen Vögel ein lebendiges Mutterchaf, das hilflos in einer Furchen auf dem Rücken lag, angefallen hatten und Fleischteile aus dem Körper des armen Tieres heraushackten. Die erhebliche Wunde wurde verbunden und das Schaf in einer Schutzhütte untergebracht.

Soyer. Die Schwester im Spiel erschossen. Ein Sohn des Waidenstellers Nielsen, ein größerer Schulknabe, spielte mit einem Revolver und zielte in dem Glauben, er sei ungeladen, auf seine jüngere Schwester. Dabei entlud sich der Revolver und die Kugel drang dem Mädchen ins Gehirn. Der Tod trat bald darauf ein.

Obenbrüg. Freitag. Der etwa 30-jährige Stellensohle Handlungsgehilfe Noack, der wegen Unterschlagung in einer Wirtschaft festgenommen war, erschoss sich auf dem Transport nach dem Rathause auf der Straße und war sofort tot.

Allerlei Wissenswertes.

Verhalten des Mieters bei Mängeln der Mietsache.

Die "Juristische Wochenchrift" veröffentlichte vor einiger Zeit eine interessante Entscheidung des Reichsgerichts aus dem Mietrecht, deren praktische Bedeutung für jeden Mieter auf der Hand liegt. Die Revision hatte sich gegen den Standpunkt des Berufungsgerichts gewandt, wonach die Mieter ihr Kündigungsrecht dadurch verloren hatten, daß sie die Bemerkungen des Kammerjägers nicht positiv unterstützt und sich nicht zu diesem Zwecke in der ordnungsmäßigen Ausübung ihres Gewerbes Beschränkungen auferlegt hätten. Das in diesem Erkenntnis behandelte außerordentliche Kündigungsrecht des Mieters aus § 543 des Bürgerlichen Gesetzbuches (ganze oder teilweise nicht rechtzeitige Gewährung des vertragsmäßigen Gebrauchs der gemieteten Sache durch den Vermieter bzw. Wiederentziehung dieses Gebrauchs durch diesen) hat, wie das Reichsgericht wörtlich sagt, zur selbstverständlichen Voraussetzung, daß die Entziehung des vertragsmäßigen Gebrauchs der gemieteten Sache nicht durch den Mieter selbst verschuldet, oder auch nur mitverschuldet ist. Diesem Falle ist aber der gleichzustellen, daß der Mieter durch sein Verschulden verhindert, daß die Maßnahmen des Vermieters zur Beseitigung des Mangels Erfolg haben. Dabei ist davon auszugehen, daß es gemäß § 242 des Bürgerlichen Gesetzbuches, weil Treu und Glauben dies erfordert, dem Mieter obliegt, den Vermieter zu denjenigen Fällen, in denen die Beseitigung eines während der Mietzeit entstandenen Mangels nicht ohne eine gewisse, mit erheblichen Belästigungen oder Aufwendungen nicht verbundene Mitwirkung des Mieters ausführbar ist, in seinem in der Hauptsache ihm, dem Vermieter, obliegenden Bemühungen zur Hebung des Mangels zu unterstützen, wenn sonst die Schaffung von Abhilfe während der Dauer des Mietverhältnisses überhaupt nicht möglich wäre und doch die Beseitigung des Mangels regelmäßig in beide Richtigen Interesse geboten ist. Es ist demnach unzutreffend, wenn die Revision ausführt, die Beklagten seien zur Mitwirkung bei der Beseitigung nicht, das heißt nach dem Zusammenhang überhaupt nicht verpflichtet gewesen.

Quittung.

Für den Reichstagswahlzettel im Fürstentum Lübeck (1. oldenb. Wahlkreis) gingen bei dem Unterzeichneten ein:

M. und M. überschuß vom „Arbeiterführer“ 6.— Mk.

Bereits quittiert 75455

Sa. 760,55 Mk.

Der Zentralvorstand der Soz. Partei für das Fürstentum Lübeck.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. bezeichneten Artikel: Paul Edwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling, Verleger: L. H. Schwarz, Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Sonnabend, den 3. Februar
und folgende Tage:

RABATT-MARKEN
bei jedem Einkauf
von 20 Pfennig an.

Frappierend billige Angebote

teilweise mit wirklichen Verlust-Preisen zum Verkauf gestellter Artikel.

Herren-Konfektion.

Extra billig

Herren-Anzüge

ein- u. zweireihige Fassons aus engl. gemust. u. einfarbigen Stoffen in feinsten Verarbeitung

Regulärer Wert bis 45⁰⁰ M.

Serie I	Serie II	Serie III
15⁵⁰	22⁰⁰	28⁰⁰

Zu Verlust-Preisen

Restbestände:

Herren-Pilotjoppen Regulärer Wert 3.25	Verlustpreis	2³⁵ M.
Weißer Jacken für Friseur u. Kellner Reg. Wert 3.50 u. 2.45	Verlustpreis	1²⁰ M.
Burschen-Pilotjoppen Regulärer Wert 3.00	Verlustpreis	1⁵⁰ M.
Burschen-Maschinen-Jacken Regulärer Wert 1.15	Verlustpreis	75 M.
Burschen-Hosen Zwirn und Pilot Regulär 3.50 u. 1.95	Verlustpreis	1⁰⁰ M.
Knaben-Leibchenhosen aus gemust. Stoffen Reg. Wert 3.25 Jetzt	1 ⁵⁰ a. Zwirn u. Pilot Regul. Wert 1.50 Verlustpreis	95 M.

Extra billig

Herren-Ulster

ein- und zweireihige Fassons aus englisch gemust. Stoffen, mit u. ohne Futter verarbeitet

Regulärer Wert bis 48⁰⁰ M.

Serie I	Serie II	Serie III
18⁵⁰	24⁰⁰	32⁰⁰

Damen-Hüte etc.

Restbestände:

Mod. garnierte Damen-Hüte Nische-, Rembrandt- und Bretonne-Form Regulärer Wert bis 10.50	Wirklicher Verlustpreis	9⁵⁰ u. 4⁵⁰ M.
Weißer Damen-Hüte Gamins Regulärer Wert bis 8.50	Wirklicher Verlustpreis	1⁹⁵ M.
Garnierte Kinder-Hüte Regulärer Wert bis 1.90	Wirklicher Verlustpreis	2⁵⁰ M.
Kinder-Häubchen Regulärer Wert bis 2.45	Wirklicher Verlustpreis	4⁸⁰ M.
Kinder-Mützen Regulärer Wert bis 1.65	Wirklicher Verlustpreis	1⁰⁰ M.
Seiden-Chiffon Regulärer Wert bis 2.50	Wirklicher Verlustpreis	4⁸⁰ M.

Restbestände:

Herren-Oberhemden weiß Regulärer Wert bis 3.85	Wirklicher Verlustpreis	1⁹⁵ M.
Weißer Chemisette mit Falten und Kordelstreifen Regulärer Wert bis 75 M.	Wirklicher Verlustpreis	2⁵⁰ M.
Herren-Stehkragen Reinleinen, 4- und 5-fach Regulärer Wert 80 M.	Wirklicher Verlustpreis	1⁵⁰ M.

Schuhwaren

Restbestände:

Damen-Schnürstiefel Boxkalf Regulärer Wert bis 9.75	Wirklicher Verlustpreis	5⁹⁵ M.
Damen-Schnürstiefel Boxkalf und Chevreau Goodyear-Welt Regulär bis 16.50	Wirklicher Verlustpreis	7⁵⁰ M.
Damen-Schnürstiefel Chevreau Derby mit Lackkappe	Extra billig	8⁷⁵ M.
Herren-Schnürstiefel amerikanische Form	Extra billig	6²⁵ M.
Herren-Schnürstiefel amerikanische Form, teilw. Derbyschnitt	Extra billig	7⁷⁵ M.
Herren-Schnürstiefel Goodyear-Welt, mit und ohne Lackkappe	Extra billig	8⁷⁵ M.

RESTE - Engl. Tüll-Gardinen weiß, ecru und elfenbein **75 M.**
u. Abschnitte Kupons bis 2 1/2 Meter lang zum Aussuchen durchweg

Lebensmittel bester Qualität

Sonnabend — Sonntag — Montag

Sonnabend:
Vom Lübecker Schlachthof
Frisches Fleisch
Rindfleisch
Bratenstücke 75 M. Pfd. **65 M.**
Schweinefleisch
Braten u. Karbonade 75 M. Pfd. **65 M.**
Hammelfleisch
Rücken und Keulen 80 M. Pfd. **70 M.**

Grüne Erbsen	Pfd. 22 M.
Spitt-Erbsen	Pfd. 24 M.
Geschälte Erbsen	Pfd. 25 M.
Gelbe Erbsen	Pfd. 21 M.
Linzen	Pfd. 27 M.
Randbohnen	Pfd. 21 M.
Langbohnen	Pfd. 24 M.
Pflaumen, getrockn.	Pfd. 38 M.
Ringäpfel	Pfd. 60 M.
Birnen, getrockn.	Pfd. 28 M.
Aprikosen, get. ockn.	Pfd. 95 M.
Brünellen, getrockn.	Pfd. 90 M.
Kaliforn. Birnen	Pfd. 80 M.
Gem. Backobst	Pfd. 60 M.

Eine Sendung
junge Hafermast-
Gänse
8-12 Pfd. schwer
Pfund netto **65 M.**

Schweinskopf, geräuch.	Pfd. 52 M.
Nackenstücke, geräuch.	Pfd. 90 M.
Landleberwurst	Pfd. 70 M.
Hildesheimer	Pfd. 98 M.
Sardellen-Leberwurst	Pfd. 98 M.
Blutwurst	Pfd. 52 M.
Landrauchwurst	Pfd. 95 M.
Ia. Tilsiter Käse, vollfett	Pfd. 90 M.
Tilsiter Käse, fett	Pfd. 60 M.
Magdeburg. Korbkäse	Stck. 18 M.
Thüring. Stangenkäse	Stck. 5 M.
Limburger Käse	Kopf 35 M.
Harzer Käse	4 Stück 10 M.
Fromage de Brie	Pfd. 85 M.

Holsteiner Landrauch-
Gänsebrüste
Rollbrüste **1⁷⁵ M.**
Pfund
Knochenbrust **1²⁰ M.**
Pfund
Keulen **1⁰⁰ M.**
Pfund

Ein Waggon: Feinste süße **Apfelsinen** Valencia-, Murcia- und Messina- Dutzend **27 M. 38 M. 48 M.**

Feinste Messina Blut-Apfelsinen Kiste 100 Stück enorm billig **5.75 M.**

HOLSTENHAUS

G. m. b. H.

Lübeck.

Erfrischungsraum:

Kaffee m. Kuchen	15 M.	Grog v. Rum, Arrac etc.	20 M.
Schokolade m. Sahne	15 M.	Glühwein	Glas 20 M.
Bouillon m. Pastete	20 M.	Kaiserpunsch	Glas 20 M.
Bouillon m. Ei	20 M.	Eisbrecher	Glas 20 M.

Der erste Wahlkampf der Sozialdemokratie.

Vor vierundvierzig Jahren, am 24. Februar 1867, wurde zu Berlin der konstituierende Reichstag eröffnet. Er war aus dem von Bismarck oktroyierten allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrecht hervorgegangen. Noch nicht drei Jahre zuvor war Ferdinand Lassalle, der feurige Agitator für das allgemeine Wahlrecht, im Duell durch die Kugel eines obskuren Walachen gefallen. Seine Unterhaltungen mit Bismarck mögen nicht wenig dazu beigetragen haben, den Entschluß zur Einführung des allgemeinen Wahlrechts bei dem Blut- und Eisenmann heranzureifen zu lassen. Abgesehen hatte Bismarck schon 1863 gegenüber Österreich betont, daß er eine aus direkter Beteiligung der ganzen Nation hervorgehende Nationalvertretung anstrebe. Als er 1866 seine „Revolution von Oben“ begann, stellte er im April 1866 im Bundestag den Antrag auf Berufung eines deutschen Parlaments mit allgemeinem Wahlrecht. Das wirkte zunächst verblüffend, aber das Mißtrauen gegen den märkischen Junker, der eben noch in Preußen gegenüber der Volksvertretung sich als reaktionären und rückwärtsstolzen Gewaltmenschen gezeigt hatte, blieb bestehen. Man vermutete in dem Verprechen des allgemeinen Wahlrechts einen Köder und das war es auch. Bismarck wollte „die damals stärkste aller freiheitlichen Kräfte“ in seinen Dienst stellen, um damit den Partikularismus in Deutschland zu überwinden und die Massen, namentlich die Arbeiter, für die „preussische Spitze“ zu gewinnen. Als er aber mit seinen sozialdemagogischen Experimenten bei den Arbeitern auf den Widerstand der Sozialdemokratie stieß und sich mit Hohn abgewiesen sah, ward er von einem unbezähmbaren Ingrimm erfüllt und hätte gern den Arbeitern das Wahlrecht wieder entzogen, das er, wie er selbst einmal sagte, von dem Tische genommen, auf dem es das Frankfurter Parlament hatte liegen lassen.

Der konstituierende Norddeutsche Reichstag zählte 267 Mitglieder und wies acht Fraktionen auf. 59 waren Konservative, 39 von der Reichspartei, 80 Nationalliberale, 18 von der alten Fortschrittspartei, 18 Bundesstaatlich-Konstitutionelle, 2 Dänen, 13 Polen, 27 altliberales Zentrum, 14 von der freien Vereinigung, 1 Merikale und Welsen verteilte sich auf die freie Vereinigung, die Altliberalen und die Bundesstaatlich-Konstitutionellen, die sächsischen Partikularisten desgleichen.

Außerhalb dieses Fraktions-Durcheinanders gab es 20 Mitglieder, die keiner Fraktion angehörten. Bei diesen befand sich auch der Vertreter von Frankfurt a. M., damals natürlich ein Herr v. Rothschild, der sich konservativ nannte.

Unter diesen „Wilden“ sah man auch den 27-jährigen August Bebel und den sächsischen föderalistischen Demokraten Schrapf, die sich beide als Mitglieder der sächsischen Volkspartei bezeichneten.

Die junge deutsche Sozialdemokratie hatte ihren ersten Wahlkampf bestanden. Aber nicht als eine geschlossene Masse wie heute. Sie war damals in drei Fraktionen gespalten, die sich untereinander heftig bekämpften.

Der von Ferdinand Lassalle gegründete allgemeine deutsche Arbeiterverein, der von Dr. J. B. v. Schweitzer aus Frankfurt a. M. geleitet wurde, war die stärkste

dieser drei Fraktionen und erstreckte sich über ganz Deutschland. Schweitzer hatte sich nach den kriegerischen Ereignissen von 1866 und nach dem vollständigen Siege Preußens „auf den Boden der Tatsachen“ gestellt. Er meinte, der Kampf des Proletariats um seine Befreiung aus den Fesseln des Kapitalismus sei unabhängig von den politischen Wechselfällen und sei nur in einem Volksstaate zu vollenden. In Preußen herrsche eine reaktionäre Gewalt und diese sei nach wie vor zu bekämpfen. Aber durch den Ausschluß Österreichs sei ein „Kern nationaler Kraft“ geschaffen worden; dieen müsse die Arbeiterbewegung für sich ausnützen und insofern auch die preussische Regierung gegen den Partikularismus und gegen die österreichischen Einflüsse unterstützen, vor allem aber auch bei offenen Konflikten mit einer etwa in die deutsche Frage sich einmischende ausländische Macht. Schweitzer zog sich dadurch die Anfechtung zu, daß er mit der preussischen Regierung in einem geheimen Einverständnis sich befände, was ihm nicht nachgewiesen werden konnte.

Von dem allgemeinen deutschen Arbeiterverein hatte sich die sogenannte weibliche Linie abgeplittert, die unter dem Einfluß der langjährigen Freundin Lassalles, der Gräfin Hayfield, stand. Diese hatte sich mit Schweitzer bald überwunden, weil er ihr als Lassalleaner zu wenig orthodox war; auch hatte noch eine Reihe anderer Gründe dazu beigetragen. Sie gründete einen neuen deutschen Arbeiterverein, in welchem ihre Freunde Mende und Försterling die Führung übernahmen. Diese beiden wurden später in den Norddeutschen Reichstag gewählt und haben dort nicht zum Vorteil der sozialistischen Bewegung gewirkt.

Unter dem Eindruck der kriegerischen Ereignisse hatte im August 1866 zu Chemnitz eine Landesversammlung der sächsischen Demokratie stattgefunden. Zu der auch Liebknecht, Bebel und ihre Freunde von den sächsischen Arbeitervereinen geschickt worden waren. Diese Versammlung beschloß, die Bismarckische Politik — im Gegensatz zu Dr. v. Schweitzer — unverzüglich zu bekämpfen und sprach sich für eine allgemeine, auch von Österreich zu beidickende konstituierende Versammlung aus. Diese neue Partei nannte sich sächsische Volkspartei und betrachtete sich als einen Zweig der deutschen Volkspartei. Aber sie hatte in ihren Reihen einen Kern von sozialistischen Arbeitern, welcher die Trennung von der bürgerlichen Demokratie nur als eine Frage der Zeit erschienen ließ. Schon zwei Jahre darauf, auf dem Verbandstage der deutschen Arbeitervereine zu Nürnberg, erfolgte die Trennung, und 1869 brachten Liebknecht, Bebel und ihre Freunde die Gründung der sozialdemokratischen Arbeiterpartei zu Eisenach (Eisenacher Programm) zustande.

Unter der Nachwirkung der feurigen Reden Lassalles mochte mancher Sozialist damals von dem allgemeinen Wahlrecht Wunderdinge erwartet haben; sie blieben aber aus. Die sich bekämpfenden sozialistischen Fraktionen taten sich gegenseitig Abbruch. Der Allgemeine deutsche Arbeiterverein unterlag überall. Schweitzer erhielt in Barmen-Elberfeld 4668 Stimmen gegen Bismarck, Jakob Audorf in Lennep-Mettmann 4034, Hatenclever in Herlohn 1124. In Frankfurt a. M. scheinen damals noch gar keine sozialistischen Stimmen abgegeben worden zu sein; trotzdem Lassalle hier seine berühmte Rede vier Jahre zuvor gehalten hatte; Rothschild siegte mit 6850 Stimmen. Bei der zweiten Wahl im Herbst 1867 wurden in Frankfurt nur 1740 Stimmen abgegeben; Rothschild siegte mit 930. So groß war die Indolenz der Wähler! Erst 1871 erscheint

der Lassalleaner Jakob Schmidt mit 447 Stimmen und Sonnemann siegte in der Stichwahl gegen Rothschild mit 3758 bei 20 000 Wählern!

Der Allgemeine deutsche Arbeiterverein erhielt ungefähr 40 000 Stimmen im ganzen. Die „weibliche Linie“ erhielt viele Stimmen in Chemnitz und Freiberg, aber sie errang auch kein Mandat.

Die sächsische Volkspartei mag gegen 20 000 Stimmen erhalten haben. Liebknecht unterlag in Stolberg-Schneeberg; dagegen siegte Bebel in engerer Wahl in Glauchau-Meerane mit 7922 Stimmen gegen 4281 und Schrapf in Zwickau-Krimmitschau mit 8071 Stimmen. Diese beiden Wahlkreise wurden nachher Stammkreise der Sozialdemokratie; Glauchau-Meerane hielt auch stand nach dem Kriegssturm von 1870 und Bebel wurde 1873 in diesem Wahlkreise glänzend wiedergewählt, nachdem ihm sein Mandat wegen Majestätsbeleidigung durch richterliches Urteil aberkannt war. Später verlagten auch diese Wahlkreise gelegentlich und zwar jeder zweimal. Glauchau-Meerane 1881 und 1887 und Zwickau-Krimmitschau 1878 und 1887. Sonst sind sie bis auf heute der Sozialdemokratie treu geblieben.

Der konstituierende Norddeutsche Reichstag hatte mit die Verfassung des Norddeutschen Bundes zu erledigen, was er bis zum 17. April mit „offenartiger Geschwindigkeit“ fertig brachte. Schon am 31. August 1867 erfolgten die Neuwahlen zum Norddeutschen Reichstag, bei denen alle sozialistischen Richtungen Mandate erzielten.

W. Slos.

Schmutzige Wahlmanöver.

Aus verschiedenen Wahlkreisen, in denen der Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften seine Finger im Spiele gehabt hat, wird von Wahlunregelmäßigkeiten, Attentaten auf die gutgesinneten Kandidaten, falschen Stimmzetteln usw. berichtet. Hier sollen Wählerverleumdungen vorgekommen sein; wiederum in anderen Fällen sollen falsche Stimmzettel zur Ausgabe gelangt sein und dergleichen mehr. — Es ist schon in der Presse (auch von uns) hervorgehoben worden, daß der genannte Reichsverband in seinen Wahlratschlägen betont hat: es mache auf säumige Wähler einen gewissen Eindruck, wenn kurz vor der Wahl noch die Warnung komme, daß auf den Namen der bürgerlichen Kandidaten lautende Stimmzettel gefälscht seien. Es ist für die Art der Agitation des Reichsverbandes bezeichnend, daß er offiziell auffordert, mit frei erfundenen, oder, um es ganz deutlich zu sagen: mit erlogenen Behauptungen gegen die Sozialdemokratie zu operieren. Nun ist zwar unseres Wissens niemals irgend ein unerlaubtes Verhalten sozialdemokratischer Wähler nachgewiesen worden; dagegen steht fest, daß auf gegnerischer Seite vielfach die schmutzigsten Manöver zur Förderung reichsverbandlicher Kandidaten gemacht worden sind.

Ein besonders unsauberes Manöver, das erfreulicherweise noch rechtzeitig unwirksam gemacht werden konnte, ist nach den Wahlen im Jahre 1907 in der Presse beschrieben, in unserer schnelllebigen Zeit aber längst wieder vergessen worden. Gerade im Hinblick auf die verlogenen Behauptungen über angebliche sozialdemokratische Wahlmanöver, die jetzt die Kunde durch die deutsche Presse machen, ist es wohl angebracht, wiederum an jenes Vorkommnis zu erinnern.

Familie Schöler.

Originalroman von Arthur Japp.

(A. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Wenn er sich ihr näherte, geriet sie in eine stille Erregung, die in dem schnelleren Herzschlag, in dem Wechsel der Gesichtsfarbe und einem heimlichen Zittern zum Ausdruck kam. Bot er ihr seine Beilegung an und reichte er ihr die Hand, so kam es wie eine Lähmung über sie. Schwächlich und unselbständig kam sie sich ihm gegenüber vor, und ihr schwacher Wille ordnete sich ganz dem stärkeren des Mannes unter. Schlag er vor, bei den Klängen der Regimentsmusik, die ein paarmal in der Woche auf dem Gise konzertierte, mit den andern eine Quadrille auf Schlichtschuhen zu tanzen, so war sie mit Freuden bei der Sache. Forderte er sie aber auf, einen größeren Ausflug weiter den Fluß hinunter zu machen, so willigte sie ebenso fügsam ein, obgleich es viel mehr ihrem Geschmack entprochen hätte, sich mit den andern nach den Klängen der Musik auf dem Gise zu tummeln. Alles, was sie von Messor Richard sah, und was sie von ihm hörte, imponierte ihr ungemain, und ihrer schwärmerischen Mädchenphantasie erschien er als das Idealbild eines Mannes, der die besten männlichen Eigenschaften: Kraft, Mut, Energie und Klugheit, in sich vereinigte.

Auch Frau Schöler, die fast täglich die Eisbahn auf dem Fluß aufsuchte, wenn sie auch selbst nicht mehr die Schlittschuhe anknüpfte, fand starkes Wohlgefallen an dem eleganten, stattlichen Mann, der so weltmännische Mäuren hatte und so sicher und überlegen aufzutreten verstand. Eine noch lebhaftere Freude aber empfand sie, wenn sie ihren Sohn beobachtete, wenn sie mit ansah, wie eifrig er Erna von Voltenhagen den Hof machte, und wie die vielumworbene junge Dame Paul sichtbar vor den andern auszeichnete. Diese Wahrnehmung regte sie an, in stolzen, berauschten Zukunftsträumen zu schwelgen, die ihrem brennenden Ehrgeiz wonnenvolle Aussichten eröffneten. Von der Frau Major, die auch mitunter auf dem Gise erschien, hatte sie gelegentlich erfahren, daß sie verwandtschaftliche Beziehungen zu einer im Hofdienst stehenden, hochangesehenen Persönlichkeit besäße. Daran und an die Hoffnung, daß es Paul gelingen würde, die Neigung der Majorstochter zu gewinnen, knüpfte sie Hoffnungen, die sie in einen Zaumel des Entzückens versetzten. Sie konnte sich nicht verlagern, ihrem Sohn einen Einblick in ihre Wünsche und Erwartungen zu gestatten, indem sie zunächst in seiner Gegenwart häufig von Erna von Voltenhagen sprach und ihre Vorzüge mit berebten Worten

pries. Es wurde geradezu eine Gewohnheit bei ihr, die Majorstochter Helene bei allen Möglichkeiten als Mutter vorzuhalten. Wie elegant und geschmackvoll Erna von Voltenhagen sich zu kleiden wußte, wie gewandt und sicher sie in ihrem Auftreten sei! Zuletzt ging sie ganz offen zu Werke, indem sie ihrem Sohn unter vier Augen gestand, wie glücklich es sie machen würde, eine so in jeder Weise vollendete Dame wie Erna von Voltenhagen einmal als Schwiegertochter unarmen zu können.

Mit der Verschämtheit und Verzagttheit des jungen Mannes, der sich selbst nicht recht vertraut und das unwillkürliche Bedürfnis empfindet, sich ermutigen zu lassen, wehrte Paul behörden ab. Auch befand er sich noch zu sehr im Zustand der Unentschlossenheit und des Zwiespaltes seiner Gefühle, und es war ihm selbst noch nicht recht klar, ob die Erinnerung an die Bergangenheit, die Anhänglichkeit an die Jugendfreundin nicht noch stärker in ihm sei, als die Bewunderung für das neue Ideal. Und so wehrte er behörden ab und stellte sich, als ob es ihm allzu vermessene ersehe, sich ernstlich um Erna von Voltenhagens Neigung zu bewerben. Er sei sojuzagen von Amts wegen galant und artig gegen sie, wie alle übrigen Herren im Regiment, aber ernstliche Absicht zu hegen, daran habe er noch nicht gedacht. Wie sollte er auch darauf kommen, sich einzubilden, irgendwelchen Eindruck auf die verwöhnte, vielumworbene junge Dame zu machen!

Über solche Bescheidenheit und solchen Kleinmut konnte nun Frau Schöler sich förmlich entrüsten. Sei er nicht Offizier und überdies ein hübscher, kluger Junge? Wieviel Offiziere im Regiment konnten sich denn rühmen, das Absolutentemagen gemacht zu haben? Gewiß, Erna von Voltenhagen sei eine junge Dame von glänzenden Eigenschaften, sei von altem Adel und habe vornehme Familienbeziehungen, aber die Voltenhagens seien arm, und daß er, Paul, der Sohn eines reichen Vaters sei, werde schließlich auch zu seinen Gunsten ins Gewicht fallen. Die meisten der jungen Herren im Regiment dürften gar nicht daran denken, ein armes Mädchen zu heiraten, wenn sie es auch noch so sehr bewunderten und verehrten. Darum ständen seine — Pauls — Chancen nicht schlecht und er solle nur nicht mutlos sein, sondern schneidig und couragiert vorgehen, wie es einem Offizier im allgemeinen und ihm in seiner günstigen Lage im besondern gezieme.

Und als letzten Trumpf spielte sie dann die kühne, stolze Kombination aus, die sie an eine Verbindung mit der Familie des altadeligen Majors knüpfte. Erna von Voltenhagen würde nicht nur eine Frau abgeben, die einen Gatten glücklich machen werde und auf die jeder Mann stolz sein

könnte, sondern sie werde ihm — Paul — noch ein besonderes Geschenk mit in die Ehe bringen. Es geschähen jährlich so und so viele Standeserhöhungen gerade in der Armeekorps, und es sei gar nicht ausgeschlossen, daß Paul als Erna von Voltenhagens Gatte einmal in den Adelsstand erhoben werden würde. Ob er denn keinen Ehrgeiz besäße, und ob ihn denn diese Aussicht nicht reizte, alle seine Kraft anzustrengen, um seine Nebenbuhler aus dem Felde zu schlagen und die Hand des schönen, vornehmen, jungen Mädchens zu erringen?

Der junge Offizier war im ersten Augenblick wie betäubt. Er starrte seine Mutter sprachlos an, als habe er sie nicht recht verstanden. Erst als sie näher auf das Thema einging, kam ihm die Überlegung, und er vermochte seinen Zweifel Ausdruck zu geben. So leicht, wie die Mama sich denke, wäre eine Nobilitierung wohl nicht zu erreichen. So hoch verfeigte sich seine Phantasie und sein Ehrgeiz gar nicht, wenn es auch immerhin für einen Offizier eine sehr schöne Sache sei, den Adel zu besitzen. Aber Frau Schöler hatte sich schon so sehr in den Gedanken hineingelegt, daß sie seine flehmütigen Bedenken nicht gelten lassen wollte. Mit Veredsamkeit wußte sie von einem ähnlichen Fall zu erzählen, von dem sie einmal gehört. Da war sogar nicht nur dem betreffenden bürgerlichen Offizier, der in eine altadelige Familie hineingeheiratet hatte, sondern auch seinen Brüdern der Adel verliehen worden.

In Paul Schöler wirkte die Anregung schließlich recht nachhaltig. Es war wie ein Samenfort, das in seine Seele gelegt war und nun mächtig zu treiben begann. Er hatte so viel von der Giteit und der Phantasie seiner Mutter geerbt, um sich mit Wonne in die neue Idee zu vertiefen. Der Gedanke ließ ihn nicht mehr los, und Schauer des Entzückens durchrieselten ihn, während er sich vergegenwärtigte, wach ein Relief es ihm geben würde, dürfte er seinem schlichten Namen ein stolzes „von“ voransehen. Ja, er er tappte sich gelegentlich dabei, daß er, allein in seinem Zimmer, träumend, gedankenvoll vor sich hinflüsterte: „Paul von Schöler“, oder daß er, den Bleistift ergreifend, mit hübschen Schmöckeln in kühnen Schriftzügen den stolzen Namen auf das Papier warf.

Von da ab erhielt Erna von Voltenhagen noch einen neuen Reiz in seinen Augen, und sein aufgeregter Ehrgeiz spiegelte ihm vor, daß er leidenschaftlich in die schöne, elegante Majorstochter verliebt sei, und daß von ihrem Besitz sein ganzes zukünftiges Glück abhänge. Freilich auch die Ermutigungen seiner Mutter konnten seine Jaghaftigkeit und seine Unsicherheit nicht völlig in den Hintergrund drängen. (Fortsetzung folgt.)

Im Wahlkreise Waldeck-Pyrmont waren der liberale Kandidat Dr. Potthoff und der antilemische Freiherr v. Nidhosen in Stichwahl gekommen; den Ausschlag hatten die Wähler des ausgefallenen sozialdemokratischen Kandidaten zu geben. Die Entscheidung über den Wahlausgang stand auf des Messers Schneide. Da erlöhnten unsere Genossen, daß die Antilemiten in einer Kaffeler Druckerei für die Stichwahl Stimmzettel für den ausgefallenen sozialdemokratischen Kandidaten hatten drucken lassen! Die Schwere lag offen zutage; wenn es gelungen wäre, die Stimmzettel auf dem Lande an die sozialdemokratischen Wähler zu bringen, dann war die Wahl des reichsverbändlerisch geeigneten Antilemiten, der auch die Unterstützung des Bundes der Landwirte hatte, gesichert, weil ja die sozialdemokratischen Stimmzettel ungenügend waren.

Es gelang, das Manöver zu durchkreuzen, die Wähler zu alarmieren und dadurch die Wahl Potthoffs zu sichern. Gegenüber allen den jetzt wieder zirkulierenden reichsverbändlerischen Schwindeln über sozialdemokratische Wahlmanöver ist es gewiß angebracht, auf die geschilderte, unerwidelterlich feststehende Tatsache hinzuweisen.

Die russische Reaktion und die Reichstagswahlen in Deutschland.

Der Wahlsieg der deutschen Sozialdemokratie, der bei allen klassenbewußten russischen Proletariaten stürmische Freude ausgedrückt hat, bereitet den Zarenknechten nicht geringes Kopfschmerzen. Anangs veruchte es die reaktionäre Presse mit dem bewährten Mittel der Lüge und der Verächtung. Die gewaltige Bewegung im Nachbarreiche, der wohlbildziplinierte Ansturm der Arbeiterklasse gegen die Feste der Reaktion existierte für sie nicht. Sie hatte wichtigeres zu tun: die Säurung der Reaktion und des Nationalitätshasses im Innern, die bestialische Hege gegen die Finnländer, die Juden und die Polen nahm ihre ganze Kraft in Anspruch. Nun aber, da die Wahlschlag in Deutschland geschlagen ist, und der Sieg der deutschen Sozialdemokratie sich bereits durch eine veränderte politische Konstellation kund gibt, mußte das Schweigen gebrochen werden. Die „R o w o j e W r e m j a“, das führende Organ der russischen Bürokratie, das während der ganzen Wahlkampagne geschwiegen hat, ergreift nun das Wort zu einer Würdigung der Wahlresultate. Selbst in allen Tücken und Schlichen des Staatsstreiks, empfiehlt das russische offizielle Blatt der deutschen Reichsregierung, den Reichstag unverzüglich aufzulösen! Der Kuriosität halber sei die Argumentation des Blattes wiedergegeben: „Die Wahlkosten in Deutschland — schreibt es — sind sehr hoch... Die Sozialisten, die ihre Kandidaten in allen Wahlkreisen aufstellten, haben ihre Parteifonds sehr erschöpft und werden schwerlich imstande sein, eine zweite Wahlkampagne zu führen. Wie stark die Unzufriedenheit des deutschen Volkes mit der Regierungspolitik auch ist, kommt dennoch nicht so sehr diese Unzufriedenheit in Betracht, als die Art, wie sie ausgenutzt werden soll. Wird der Reichstag unverzüglich aufgelöst, so können die Sozialisten mit einer leeren Kasse schwerlich einen solchen Sieg wie jetzt erringen.“ Das ist aber keineswegs das einzige Argument des russischen Staatsstreikblattes. Es zieht diese Frage auch auf das Gebiet der auswärtigen Politik hinüber. Die deutsche Reichsregierung — schreibt es — habe im verflorenen Sommer das Manöver von 1906 wiederholen und einen patriotischen Rumel inzulieren wollen. Zu diesem Zweck ist ein Kriegsschiff nach Agadir entsandt und der Streik mit Frankreich angezettelt worden. Indessen habe man dieses Unternehmen zu früh eingeleitet und es deshalb vor den Wahlen liquidieren müssen. Komme es nun zu einem Konflikt mit dem Reichstag, so werde die Regierung, um ihre Gegner bei den Wahlen schlagen zu können, zu wirksameren äußeren Aktionen greifen müssen, als das von den letzten Wahlen der Fall gewesen ist. „Darin — so schließt das Blatt — liegt für Europa die Gefahr der neuen abgeschlossenen Parliamentswahlen in Deutschland.“ Diese Kundgebung des russischen offiziellen Blattes dürfte für die deutsche Regierung kaum sehr angenehm sein. Die Konkurrenten im imperialistischen Expansionskampfe pflegen mitunter eine recht feine Naive zu haben. Und was um Bu in der einheimischen „Staatsmänner“ noch als frommer Wunsch für die Zukunft schlummert, wird zuweilen von auswärtigen Freunden und Feinden laut in alle Welt hinausgeschrien.

Einen anderen Charakter tragen die Äußerungen des Ministerblattes „R o s s i j a“, das nach der Art der „Norddeutschen Allgemeine“ die politischen Ereignisse langsame wiederholt. Zu einer Würdigung der Gesamtergebnisse der Wahlen hat es sich noch nicht aufgeschwungen und behandelt erst die Ergebnisse der Hauptwahlen. Auch dieses Blatt wartet sehnsüchtig auf den Anbruch der „unvermeidlichen, gewissen Reaktionsbewegung in Deutschland“. Indessen entbehren seine Ausführungen hinsichtlich der Parteien des schwarzblauen Blocks nicht des Interesses, da sie von einer plötzlichen politischen Erleuchtung des russischen Moniteurs Zeugnis ablegen. Hinsichtlich der Konservativen schreibt das Blatt: „Wenn man berücksichtigt, daß für die Unzufriedenheit der breiten Schichten des deutschen Volkes mit der Regierung der Wirtschaftspolitik, die in den letzten Jahren vorzugsweise den Wünschen der konservativen Agitatoren entspricht, solche ersten Gründe vorhanden sind, wie die unmäßige Verteuerung der notwendigen Bedarfsartikel in den letzten Jahren, — so muß man sich noch über die außerordentliche Lebendigkeit der konservativen Parteien bedern, die bei diesen Wahlen etwa ein Sechstel aller Stimmen auf sich vereinigt haben.“

Nach diesem „Kompliment“ an die Adresse der Konservativen wieder sich das russische Regierungsb Blatt dem Zentrum zu. „Im Hinblick auf die Gesamtzahl der Katholiken in Deutschland (23 Millionen von insgesamt 65, d. h. über ein Drittel der Bevölkerung) kann die Zentrumspartei, die etwa ein Sechstel aller Stimmen erhalten hat, keineswegs mit ihrem ausschließlichen Einfluß

auf die katholische Bevölkerung prunken, denn ungefähr die Hälfte aller katholischen Wähler haben am 12. Januar nicht für das Zentrum gestimmt.“ Fürwahr die Reaktionsparteien in Deutschland haben nach diesen „Komplimenten“ der befreundeten russischen Reaktion keinen Anlaß, ihr für ihren Bärendienst besonderlich zu danken.

Aus der Partei.

4000 neue Abonnenten hat der Wahlkampf in Oberfeld-Warmen unsern dortigen Parteiorgan, der „Freien Presse“ gebracht. Seit dem Tage nach Weihnachten bis zum Tage nach der Stichwahl wurde die „Freie Presse“ in Oberfeld-Warmen in doppelter Auflage verbreitet. Annähernd 2000 neue Leser traten während des Wahlkampfes hinzu und eine am Sonntag in beiden Wuppertälern stattgehabte Hausagitation zeitigte ein gleiches Resultat. Zehn neue Stadtratsmandate, ein Reichstagsmandat und vierzehntausend neue Leser der Arbeiterpresse geben Zeugnis von der Schlagfertigkeit unserer Organisation.

Gewerkschaftsbewegung.

Der Streik der Fleischergehilfen in der ersten Stettiner Fleischwarenfabrik, Inh. Emil Krüger, hat mit einem vollen Erfolg der Gehilfen geendet. Es kam zu einem Tarifabschluß zwischen der Firma und dem Zentralverband der Fleischer. Erreicht wurde außer der zehnwöchigen Arbeitszeit eine sofortige Lohnzulage von 2 Mk. pro Woche für sämtliche 25 Gehilfen. Ferner soll nach Möglichkeit der Arbeitsnachweis des Verbandes benutzt werden. Die Fleischerorganisation kann mit diesem Erfolg zufrieden sein.

Kämpfe und Erfolge des Lederarbeiterverbandes im Jahre 1911. Im Jahre 1911 hatte der Lederarbeiterverband insgesamt 86 Streiks, Ausperrungen und Lohnbewegungen zu führen, die sich auf 232 Vertriebe mit 6320 Beschäftigten verteilten. Von den 6320 Beschäftigten waren 4404 Personen an den Bewegungen beteiligt. Bei 79 Bewegungen in 225 Betrieben mit 4372 beteiligten Personen handelt es sich um Forderungen der Lederarbeiter an die Unternehmer und bei 7 Bewegungen in 7 Betrieben mit 131 beteiligten Personen handelte es sich um die Abwehr von Verhinderungen der bestehenden Lohn- und Arbeitsbedingungen. Von den 86 Bewegungen mit 4404 beteiligten Personen waren 15 Angriffsstreiks mit 1344 Beteiligten, 5 waren Abwehrstreiks mit 118 Beteiligten, 5 Ausperrungen mit 907 Beteiligten, 59 Bewegungen ohne Arbeits Einstellung zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen mit 2122 Beteiligten und 2 Bewegungen ohne Arbeits Einstellung zur Abwehr einer Verhinderung der Arbeitsbedingungen mit 13 Beteiligten. Die Streiks und Ausperrungen erforderten von der Hauptkasse eine Ausgabe von 205.307 Mk., außerdem wurden noch 12.186 Mk. aus den Lokalkassen der Streikorte dafür ausgegeben. Sodas die Gesamtausgabe 217.493 Mk. betrug. Von den 15 Angriffsstreiks waren 13 Streiks mit 878 Beteiligten erfolgreich und 2 Streiks mit 466 Beteiligten erfolglos. Die 5 Abwehrstreiks mit 118 Beteiligten waren alle erfolgreich. Von den 5 Ausperrungen waren 3 mit 857 Beteiligten erfolgreich und 2 mit 50 Beteiligten erfolglos. Die 59 Lohnbewegungen ohne Arbeits Einstellung zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen mit 2122 Beteiligten waren alle erfolgreich, desgleichen die 2 Abwehrbewegungen ohne Arbeits Einstellungen mit 13 Beteiligten. Erreicht wurde durch diese Bewegungen eine Verkürzung der Arbeitszeit für 1191 Personen um 252.567 Stunden pro Woche und eine Erhöhung des Lohnes für 2753 Personen um 4296 Mk. pro Woche. Im Durchschnitt gerechnet also eine Arbeitszeitverkürzung von 2 1/2 Stunden pro Person und Woche und eine Lohnerrhöhung von 1.55 Mk. pro Person und Woche. Außerdem erhielten noch 484 Personen eine Lohnerrhöhung von 320 Mk. pro Woche durch die bestehenden Tarifverträge. Durch die Abwehrbewegungen wurden für 76 Personen eine Verkürzung des Lohnes um 114 Mk. pro Woche, oder im Durchschnitt 1.50 Mk. pro Person und Woche, abgewehrt. Alles in allem kann gesagt werden, daß der Lederarbeiterverband auch im Vorjahre die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Gerber und Handschuhmacher erheblich verbessert und hierfür erhebliche Opfer gebracht hat.

Eine schwarze Liste gegen Unternehmer hat vor einiger Zeit der Direktor der Holzer Eisenhütte in Schloß Holte bei Bielefeld, Herr Dr. Harald Tenge herausgegeben. Das Zirkular hatte folgenden Wortlaut:

Schloß Holte, Datum des Poststempels.
In dem schweren Kampfe, welchen ich vom 1. April bis zum 8. November d. J. gegen eine der radikalsten Arbeiterorganisationen im Interesse der gesamten Arbeiterschaft um rein grundsätzliche Fragen zu führen hatte und der mit bedingungsloser Wiederaufnahme der Arbeit endigt, haben sich nachsichende Firmen durch fortgesetzte Einstellung der auf der Streikliste befindlichen Arbeiter, unter voller Kenntnis des Sachverhalts hervorgerufen und dadurch zu der übermäßig langen Dauer des Streiks hauptsächlich beigetragen.

Der Streik veranlaßt durch auswärtige Gewerkschaftsagitatoren, begann damit, daß der Verband verlangte, ich solle zwei entlassene Arbeiter wieder einstellen, was natürlich abgelehnt worden ist.

Die Handelskammer Bielefeld kann auf Wunsch weitere Auskunft geben.

Hochachtungsvoll
Holler Eisenhütte.
Die Namen der oben erwähnten Firmen sind:
Remshagen u. Vogt, Bielefeld,
H. Schilling, Senne II,
Kemper u. Ponsberg, Neunkirchen,
Gehr. Erling, Viemke (Woll Schloß Holte),
Mitemeyer u. Schniedermann, Geseke,
Gehr. Sagedorn u. Co., Maschinenfabrik, Warendorf,
W. Dempsch, Sägemühlendächter, Schloß Holte,
Foh. Schönlau, Geseke,
Wiele u. Co., Gütersloh.

Glücklicherweise sind diese Firmen von dem terroristischen Diktator und seinen Freunden nicht abhängig, so daß ihnen die Verurteilung nicht geschadet hat. Somit ist in dem Schreiben noch interessant die Bemerkung, daß der christliche Metallarbeiterverband, der in Schloß Holte den Streik führte, als eine radikale Arbeiterorganisation bezeichnet wird, und daß der Streik veranlaßt sei durch auswärtige Gewerkschaftsagitatoren. Merkwürdig ist auch die Rolle, die Herr Dr. Tenge der Handelskammer Bielefeld zuweist, die über den Streik auf Wunsch weitere Auskunft geben soll. Sie ist ein weiterer Beweis dafür, daß sich Handelskammern mit Dingen beschäftigen, die sie nichts angehen.

Das „unwürdige“ Gewerkschaftsblatt. Kürzlich erreichte die „Gewerkschaft“, das Organ des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes, die Auflage 50.000. Aus diesem Grunde erschien sie im festlichen Gewande, die erste Seite geschmückt mit einer nackten weiblichen Figur. Aber

die Redaktion der „Gewerkschaft“ hatte nicht mit den in unserm Volke wirkenden stichtenden Kräften gerechnet, auch nicht damit, daß die Kennnummer der Festsur unveränderter Kreise, als so eine rote Arbeiterblatt-Redaktion ist, unterliegen würde. Die Folge ihres verwerflichen Tuns war folgender Vorgang, der jetzt in einer Zufahrt an die „Gewerkschaft“ geschildert wird und den wir unsern Lesern schon aus kulturgeschichtlichen Gründen nicht vorenthalten wollen. Es heißt da: „Auch ein Kulturdokument.“ Kollege H. schreibt uns aus Düsseldorf: Mit besonderer Freude werden unsere Mitglieder die erste diesjährige Nummer unserer Verbandszeitung in die Hand genommen haben. Zeichnet doch dort der Redakteur Kollege Dittmer in kurzen Sätzen die Entwicklung der „Gewerkschaft“ und damit die des Verbandes, was namentlich für die jüngeren Mitglieder von besonderem Wert sein dürfte. Erhebend wirkt die die Freiheit darstellende Frauengigur auf der ersten Seite. Sie sagt dem Leser, daß nunmehr die beständige Auflage unserer „Gewerkschaft“ 50.000 Exemplare beträgt. Es darf jedoch keine Freude ungetrübt sein. Auch unsere Vertrauensleute sprachen sich über die Ausgestaltung der „Gewerkschaft“ anerkennend aus. Jedoch sollten sie einige merkwürdige Erfahrungen machen. Als der Vertrauensmann des Bezirks Unterbill in die Wohnung eines noch jüngeren Kollegen kommt und dort die Zeitung abgeben will, wird sie ihm mit den Worten: „Det kömmt von de ruten Sozialdemokraten“ vor seinen Augen zerstückelt. Einem anderen Vertrauensmann wurde die genannte „Gewerkschaft“ unter die Nase gehalten, und zwar von der Frau eines schon älteren Kollegen, mit der Frage, warum wir auf die Zeitung ein nacktes Weib gemalt hätten, das sei unsittlich. Als der Vertrauensmann nun die Frau aufklären wollte, sollte er erst an die richtige Adresse kommen. Die Frau antwortete ihm: „Das ist Widdsin, ein Frauenbild darauf zumalen, das verstoßt gegen die Sittlichkeit, mein Mann muß aus dem Verband austreten.“ Darauf nahm sie die Zeitung, verbrannte sie vor den Augen des Vertrauensmannes, fachte ihren Gatten am Arm, führte ihn in ein anderes Zimmer und beide ließen sich nicht wieder sehen. Der Vertrauensmann fragte nun die erwachsenen Kinder, die ebenfalls frei organisiert sind, ob sie die Zeitung gesehen hätten. Dieses wurde verneint. Ein Zeichen dafür, daß die Frau die „unwürdige“ „Gewerkschaft“ vor den Augen der erwachsenen Kinder ängstlich verborgen gehalten hat. Es muß hier eingeschloffen werden, daß dieser Ausbruch sich erst abspielte, als der Vertrauensmann die zweite Nummer brachte, also acht Tage nach Ablieferung der Nummer 1. Ob nun die Frau das Unsittliche selbst herausgefunden hat, oder ob vielleicht kurz nach unserem Vertrauensmann infolge der Reichstagswahl ein anderer Vagabond bei dem Kollegen vorbeigekommen hat, der das nackte Frauenbild gesehen hat, entzieht sich unserer Kenntnis. Wahrscheinlich ist es aber. Es dürfte dann auch auf dessen Rat die Zeitung den Augen der Kinder entzogen worden sein. So geschahen im Jahre des Heils 1912.“ — Die Sittlichkeitschmüßler, die in der dortigen, immerhin noch reichlich schwarzen Gegend ihr volksbeglückendes Wesen treiben, haben also diesmal noch die armen Seelen vor den schlimmsten Gefahren behütet.

Die Pariser Chauffeurs sind gestern in den Ausitand getreten. Nach deutschem Muster beschlagnahmte Polizei und Militär die wenigen Arbeitswilligen. Hierbei kam es zu Zusammenstößen zwischen den Streikenden und der Polizei.

In Portugal soll wieder Ruhe eingetreten sein und der Generalkrieg beendet sein. Inwiefern das zutrifft, kann man von hier aus nicht beurteilen, da eine strenge Zensur in Kraft ist. Nach Privatnachrichten soll die Lage auch jetzt noch sehr ernst sein. Die republikanische Garde soll mit den ausländischen gemein samen Sache gemacht haben. Man glaubt an der portugiesisch-spanischen Grenze, daß die Regierungen Spaniens und Englands sich bereit halten, in Portugal einzuschreiten. Wir halten diese Ansicht für durchaus unbegründet. Wahrscheinlicher ist schon die Nachricht, daß die Monarchisten im Lande die Hand bei den Unruhen im Spiele hatten.

Aus dem Gerichtssaal.

Verurteilter Polizeikommissar a. D. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde am Mittwoch vor der 6ten Strafammer gegen den Polizeikommissar a. D. Emil Reich, früher in Hamburg wohnhaft, verhandelt, der sich wegen Vergehens gegen § 49 d. Str. O.-B. (Aufforderung zum Vergehen von Verbrechen) zu verantworten hatte. Die Anklage steht in Verbindung mit der Spionagaffäre des vom Reichsgericht zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilten englischen Schiffshändlers Schulz, der auch Zeuge war. Die Strafkammer erkannte auf 1 1/2 Jahre Gefängnis und auf fünf Jahre Ehrverlust.

Aus Nah und Fern.

Politik und Regelklub. Wie reimt sich das zusammen? Die Antwort hierauf gibt ein Schreiben, das vom Vorstand eines Kölner Regelklubs an ein langjähriges Mitglied gerichtet worden ist: „Auf Veranlassung des Vorstandes unseres Klubs habe ich Ihnen folgendes mitzuteilen: Wie dem Vorstande von durchaus glaubwürdiger Seite berichtet worden ist, haben Sie bei den stattgefundenen Reichstagswahlen Ihre Stimme einem Kandidaten gegeben, welcher nicht geeignet ist die Interessen unserer Mitglieder würdig zu vertreten, da die andern Mitglieder des Klubs nun alle einer Meinung sind und bisher kein Mißton aufgefunden ist, so würden wir bedauern, wenn durch Ihr Benehmen die Harmonie gestört würde, wir helfen Ihnen deshalb anheim, zu tun, was sich für einen Ehrenmann gebührt.“ — Die Regelbrüder haben ganz recht. Besteht doch die Befürchtung, daß der vielleicht gar rotgelinnte Regelbruder ständig alle Reime weisen würde, wie es die Sozialdemokratie, insbesondere in Köln, bei der letzten Wahl getan hat.

Das kommt davon. Wie die „Dtd. Volksztg.“ mitteilt, wurde in dem Dorfe Minschenwalde bei Muppentenne (Kreis Labiau) bei der Hauptwahl am 12. eine Scheulerinne als Wahlurne verwendet. Da die Wähler mit Recht aufgebracht waren, wurde die Stimmung allmählich so gereizt, daß kurz vor Schluß die Menge gegen den Vorstandstisch drängte und mit Stöcken die Urne einschlug. Die Zettel flogen in alle Winde! Da werden die Dorfgehaltigen aber Augen gemacht haben.

Verzweigungstafel eines Betrüglers. In Frankfurt a. M. hat sich gestern nachmittags eine Gesträgde abgespielt. Dort erwürgte der Kaufmann Kröger seine Frau und erhängte sich dann. Das Motiv der Tat ist darin zu suchen, daß Kröger aus seiner Stellung bei den Anhalter Betonwerken wegen Unter- schlagungen entlassen worden war.

Gefängniswärme und Winterfreiheit. Aus Simsburg wird der „Frankf. K. Pr.“ berichtet: Aus dem hiesigen Gefängnis entwichen am Samstag zwei Gefangene. Mit Nachschlüssel öffneten sie ein Tor, ge-

langten so in den Hof und überstiegen die hohe Umfassungsmauer. Einer der Ausreißer wurde in der Nähe der Stadt in den Schatzberganlagen festgenommen, der zweite kam selbst wieder ins Gefängnis zurück, weil es ihm draußen zu kalt war.

Ein Opfer des Jagdgesellschaften. Im Hause Roppenstraße 81 in Berlin wurde gestern abend die 45jährige Näherin Franziska Mazurek von einem Schussmann durch einen Schuss aus dem Dienstrevolver schwer verletzt. Die Näherin war dem Hauswirt die Miete schuldig geblieben und verweigerte ihm, als er ihr deshalb Vorhaltungen machen wollte, kurzerhand den Eintritt. Der Hauswirt holte daraufhin einen Schutzmännchen, in dessen Begleitung er mit Gewalt in die Mazureksche Wohnung eindrang. Die Näherin soll darauf den Schussmann mit Messer und Schere bedroht haben, während zugleich auch andere Mieter des Hauses auf ihn eingingen. Der Schutzmännchen gab darauf kurz nach einander zwei Schüsse aus seinem Dienstrevolver ab, von denen einer die Näherin in den Hals traf. Sie wurde schwer verletzt nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht.

Acht Personen ertrunken. Aus Hamburg wird berichtet: Am Donnerstag morgen um 6 Uhr geriet auf der Höhe von Altona ein kleiner Bugdampfer der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“, welcher die auf dem jenseitigen Rheinufer wohnenden Arbeiter täglich überführt, infolge der durch das Schneetreiben behinderten Aussicht in das Rad eines vorüberfahrenden Frachtdampfers. Der Bugdampfer kenterte, wobei acht Personen ertrunken sind; vier konnten gerettet werden.

Sturz Holzstämme von einer Lawine überrascht. In La Line im Kanton Freiburg wurden zwölf Holzstämme von einer Lawine überrascht und fortgerissen. Alle konnten sich retten bis auf einen, dessen Leiche noch nicht aufgefunden ist.

Der Kinematograph im Gefängnis. In Europa verankerten einseitige Gefängnisleiter für diejenigen Anfallsinsassen, mit deren Führung sie zufrieden sind, von Zeit zu Zeit musikalische Aufführungen oder belehrende Vorträge, in der richtigen Erkenntnis, daß solche Gaben dem eigentlichen Zweck der Strafe, der inneren Besserung des Gefangenen, nur dienlich sein können. Sie tragen zur moralischen Hebung bei, indem sie ihm das Gefühl, ein ausgeübter und verlorener Mensch zu sein, benehmen. Darum ist auch der Vorstand des Staatsgefängnisses von Columbus, der Hauptstadt des amerikanischen Staates Ohio, gern auf das Anerbieten eines Herrn Stearns, des Besitzers eines dortigen großen Lichtspielhauses eingegangen, der für die Sträflinge eine kinematographische Vorstellung veranstalten wollte. Das Programm umfaßt u. a. einen humoristischen Film, eine erbauliche Geschichte, und um recht deutlich den Zusammenhang mit der Welt außerhalb des Gefängnisses herzustellen, die neueste Nummer des Watschen Wochen-Journals. Die Vorstellung verlief ohne jede Störung.

Kleine Nachrichten. In Duisburg erfolgte eine schwere Explosion eines Hochofens der Rheinischen Stahlwerke. Zwei Arbeiter wurden getötet. Ein schweres Automobilunglück ereignete sich auf der Strecke Kassel-Warburg bei Bonenburg. Ein mit vier Herren besetztes Automobil fuhr gegen einen Baum. Alle vier Insassen wurden hinausgeschleudert. Der Kaplan Heide- mann war sofort tot, der Besitzer des Automobils Fabrikant. Überz aus Krefeld und Bürgermeister Treich aus Borgen erlitten lebensgefährliche Schädelbrüche, ein Dr. Michel aus Kassel wurde leichter verletzt. — Eine „Kulturart“ ist in Dresden vollbracht worden. Dort wurde der Raubmörder Göhler, der den 72jährigen Rentner Todt in bestialischer Weise ermordet hatte, vom Scharfrichter mit dem Fallbeil hingerichtet. Nach Verlesung des Urteils durch den Staatsanwalt beteuerte Göhler nochmals seine Unschuld und beschimpfte den Staatsanwalt. Auf dem Gang zum Schafott schlug er wie tollkühnig um sich, so daß sechs Bediente erforderlich waren, um ihn auf das Gerüst zu schaffen. — Im Belgrader Nationaltheater spielte sich am 30. Januar während der Aufführung des Dramas „Sturm“ gleichzeitig auf der Bühne und im Zuschauerraum ein Eifersuchtsdrama ab. Als die Heldin des Dramas auf der Bühne sich aus Eifersucht in die Wolga stürzte, erhob sich der 27jährige Maler Krilete und schoß aus einem Revolver auf seine in einer Parterrelloge sitzende Braut zwei Kugeln ab, die das Mädchen auf der Stelle töteten. Dann jagte sich der Mörder eine Kugel in die Schläge; er wurde sterbend nach dem Krankenhaus gebracht. — Die Polizei verhaftete in Autwerpen fünf deutsche Matrosen, die in einer Wirtschaft den Wirt und den Kellner so schwer mißhandelten, daß deren Vernehmung bis jetzt noch nicht stattfinden konnte.

Der Kaplan Heide- mann war sofort tot, der Besitzer des Automobils Fabrikant. Überz aus Krefeld und Bürgermeister Treich aus Borgen erlitten lebensgefährliche Schädelbrüche, ein Dr. Michel aus Kassel wurde leichter verletzt. — Eine „Kulturart“ ist in Dresden vollbracht worden. Dort wurde der Raubmörder Göhler, der den 72jährigen Rentner Todt in bestialischer Weise ermordet hatte, vom Scharfrichter mit dem Fallbeil hingerichtet. Nach Verlesung des Urteils durch den Staatsanwalt beteuerte Göhler nochmals seine Unschuld und beschimpfte den Staatsanwalt. Auf dem Gang zum Schafott schlug er wie tollkühnig um sich, so daß sechs Bediente erforderlich waren, um ihn auf das Gerüst zu schaffen. — Im Belgrader Nationaltheater spielte sich am 30. Januar während der Aufführung des Dramas „Sturm“ gleichzeitig auf der Bühne und im Zuschauerraum ein Eifersuchtsdrama ab. Als die Heldin des Dramas auf der Bühne sich aus Eifersucht in die Wolga stürzte, erhob sich der 27jährige Maler Krilete und schoß aus einem Revolver auf seine in einer Parterrelloge sitzende Braut zwei Kugeln ab, die das Mädchen auf der Stelle töteten. Dann jagte sich der Mörder eine Kugel in die Schläge; er wurde sterbend nach dem Krankenhaus gebracht. — Die Polizei verhaftete in Autwerpen fünf deutsche Matrosen, die in einer Wirtschaft den Wirt und den Kellner so schwer mißhandelten, daß deren Vernehmung bis jetzt noch nicht stattfinden konnte.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Stelling.
Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Baufügung.

Allen denen, die unsern lieben Vater die letzte Ehre einwießen und seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten, sowie Herrn Pastor Bernhard für seine tröstlichen Worte u. dem Bauarbeiter-Verband sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Karl Matz und Frau Anna geb. Luckmann.

Emma Teege Ww.

Hauptpaar sucht z. 1. April 2 Zim.-Wohnung m. a. Rubehör t. Pr. von 180—200 Mk. Wählentor od. in der Nähe Altb. J. 1. t. d. Exp.

Ein möbliertes Zimmer zu sofort oder später zu vermieten. (Strobenstraße 73.)

Ein junger Hausnachricht von 16 bis 18 Jahren gesucht. (Strobenstraße 73.)

Verkauf guterhaltene Anzüge. Zu Besuchen nach 8 Uhr abends. (Marlecarube 6 1.)

Ferkel zu verkaufen. Th. Schlüter, Genin.

Wästen-Kostüme. Spanischer Ritter, Amorette, Weischen, billig. Dieselbit 4 gute Herren-Winter-Überzieher zu verkaufen. (Kölnstraße 12. I. St.)

Ein flotter Herren-Wästenanzug zu vermieten. (Schwartzauer Allee 191. I.)

Gl. Hm. u. Lam. Wästenkonf. zu verm. v. 2. u. an Ludw. Str. 61. v.

Gl. Dam. Wästenanzüge bill. zu verm. (Mantelstr. 53. II.)

Erklärung. Die von Herrn W. Gildemeister behaupteten Tatsachen nehme ich, als nicht der Wahrheit entsprechend, mit dem Ausdruck des Bedauerns hiermit zurück.

Rud. Ehler.

Hervorragende Schallplatten für Sprech-Apparate: Der Freiheit-Vorgesang. Snuten im Poten. Musikhaus Rowedder nur 49 Büxstraße 49. NB. Gut erh. gebrauchte Platten tausche ich mit 20 Pf. a. Stck. ein, ohne Umtausch a. Platte 70 Pf.

Visitkarten

— ff. Elfenbeinkarten — 100 Stück von Mk. 1.— an liefert

Buchdruckerei d. Lüb. Volksb. Johannstraße 46.

Die Arbeitgarderoben von Bahr & Umlandt

— Breite Straße 31 — sind anerkannt preisw. u. haltbar. Zwirnhosen . . . 1.40 bis 3.50 Wollhosen . . . 2.50 bis 5.50 Wästerhosen . . . 2.90 bis 7.50 Gen. Cordhosen 4.90 bis 9.50 Schlosseranzüge 2.80 bis 5.00 Klapp- u. Bauchhosen in allen Qualitäten. Trotz der billigen Preise rote Lubecamarken.

Rechnungs-Formulare

werden hergestellt in der Buchdruckerei des Lüb. Volksboten.

„Zur Hansa“

Fischstraße 21. Täglich von 12—3 Uhr. Gr. bürgerl. Mittagstisch nach der Karte a Person 70 Pfg. — Abonnement: 65 Brg. — Abendsisch nach der Karte von 8 Uhr an.

!! Durch billigen Einkauf !!

- | | |
|---------------------------|--------------|
| Ng. Schweinefleisch . . . | Pfd. 60 Pfg. |
| Bratenstücke . . . | 70 " |
| festes Rindfleisch . . . | 60 " |
| Kalbfleisch . . . | 80 " |
| Lammfleisch . . . | 60 " |
| Leberwurst . . . | 70 " |
- Fritz Möller, Wafenikmauer 88.
- | | |
|------------------------|----------------|
| Ba. festes Rindfleisch | } Pfd. 60 Pfg. |
| Junges Schweinefl. | |
| Karbowade | } Pfd. 70 Pfg. |
| Blomen | |
| Gehacktes | } Pfd. 70 Pfg. |
| Gulasch | |
22. Fünshausen 22.

- Empfehle:
- | | |
|------------------------------|---------------|
| Delik. Leberwurst . . . | Pfd. 1.20 Mk. |
| Romm. Leberwurst . . . | 1.— Mk. |
| ff. gefochte Mettwurst . . . | 1.20 Mk. |
| Sch. Zervelatwurst . . . | 1.40 Mk. |
| Pr. Knoblauchwurst . . . | 0.90 Mk. |
| Springesalat . . . | 1.— Mk. |

Sonnabend, 1 Uhr: Mockturte. Gust. Wietzke, Mühlenstraße 81. Fernspr. 1871.

Morg. Sonnabend Martthalle

Prima junges Fleisch
Prima dicke Blomen
ff. Rauchfleisch.
Rob. Dose, Mohlschlachterei, Gr. Kiesau 12.

Die Arbeiter-Garderoben aus dem Spezial-Geschäft von Lübeck Otto Albers 10 Markt 4

sind vorteilhaft bekannt durch gute Verarbeitung u. sehr billige Preise. U. a.: Leberhosen . . . 2.20—6.45 Wästerhosen . . . 2.60—6.75 Schlosserhosen . . . 1.88—5.25 Überziehhosen . . . 1.08—2.85 Zwirn-Hosen . . . 1.68—3.25 leinene Jacken, schräge u. gerade. 1.28, Rajen, Gendern, Schlachterjacken, Reisejacken, Wästermäntel erstaunlich billig. Wägen von 30 Pf. bis 1.88 Mk. Note Lubecam.

Ball der Fuhrleute

der Firma Joachim Parhs, Lübeck am Sonnabend, dem 3. Februar 1912, in den Zentral-Hallen.

Lokalöffnung 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende morgens. Hiermit die ergebene Nachricht, daß ich am Sonnabend, dem 4. Februar, mein

Restaurant „Zum Brolingsstrug“

Brodesstraße 51

eröffne, und bitte ich das geehrte Publikum, sowie alle Freunde und Bekannte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Für gute Speisen und Getränke, sowie für gute Bedienung werde ich jederzeit Sorge tragen.

Hochachtungsvoll Heinrich Pape.

Am Sonntag, dem 5. Februar: Großes humoristisches Volkbierfest.

No. geräuch. Schweinsbacken ohne Knoch. 65 Pfg.

- | | | |
|---------------------------------------|------------------------------|---------|
| Ba. Schweinefl. Rauchspiz Pf. 55 Pfg. | Ba. kleine Rauchstücke . . . | 80 Pfg. |
| „ Schweinefl. Bratenst. . . 70 „ | „ weißes Schmalz . . . | 70 „ |
| „ junges Rindfleisch . . . 70 „ | „ Bratenchmalz . . . | 50 „ |
| „ Kalbfleisch . . . 60 „ | „ Rohlwurst . . . | 70 „ |
- Prima Leberwurst, Hausmacher, delikat von Geschmack Pfd. 80 Pfg.
„ Sardellen-Leberwurst 90 Pfg.
„ geräuch. fetten Speck, kernige Stücke v. 1—2 Pfd. . . 60 Pfg.

M. Lahrtz, Vöttcherstraße 16.

Willi Westfeling Uhrmacher und Juwelier, Holstenstraße 32.

Billig! Käse! Billig! Größere Rest-Partien fetten und vollkornigen Käses, 30, 40 und 50 Pfg. Fleischerstraße 48. Kleilverkauf vom Gnaros-Lager.

Gewerkschaftsstell Schwartau.

Den Gewerkschaften u. Vereinen zur Kenntnis, daß das diesjährige Gewerkschaftsfest am Sonntag, dem 7. Juli, stattfindet. Der Vorstand.

Hasenfelle, Kanin, Iltis, Otter, Marder, Fuchs z. sowie Pferdehaare kauft zu höchsten Tagespreisen D. Wagner, Vöttcherstraße 8.

Zür Zahnlleidende!

Schmerzloses Einlegen künstl. Zähne ohne Herausnahme der Wurzeln unter Garantie der Brauchbarkeit beim Essen. Teilzahlung gestattet. Breite Straße 56 Marcks, v. 10—11 u. 4—6 Uhr.

Hasenfelle, Kanin, Fuchs, Iltis, Marder etc. Pferdehaare, Mähnen, Kuhschweifhaare kauft zu höchsten Preisen J. L. Würzburg, Wahmstr. 22a.

Sonnabend und Sonntag stehen Ferkel z. Verk. Krögers Gasthof, Schwartau.

Zu dem am Dienstag, d. 6. Febr. morgens 10 Uhr beginnenden

Grünkohl-Essen

ladet freundlichst ein J. Ritter, Restaurant zur Glocke, Glockenackerstr. 85.

Fahrrad- und Nähmasch.-Rep.-Werkst.

Alle Fabrikate werden fachgemäß u. billig ausgeführt unter prompter Bedienung. Email. Vernick. bill. u. gut. Carl Heynert, Lübeck, Moisbl. Allee 6a. Fernspr. 352.

Betten, Bettfedern u. a. Betten-Artikel

kaufen Sie billig und recht bei Markt Otto Albers Kohlmarkt 4. Otto Albers 10. B. kompl. Betten v. 12.50 Mk. an. Federn per Pfd. v. 45 Pf. b. 4 Mk. Rote Lubeca-Marken.

- | | |
|---------------------------------|---------|
| 2-Pfd.-Dose Kohlrabi | 33 Pfg. |
| 1 „ „ Spargel 45, 50 u. 60 „ | |
| 2 „ „ do 60, 75, 85 u. 95 „ | |
| 1 „ „ Erbisen 28, 38 u. 48 „ | |
| 2 „ „ do 36, 45, 60 u. 95 „ | |
| 3 „ „ do 85 Pfg. 4 Pfd. 110 „ | |
| 2 „ „ Wachsbohnen | 44 „ |
| 1 „ „ gr. Bohnen 30, 2 Pf. 55 „ | |
| 1 „ „ gm. Gemüse 30 2 Pf. 55 „ | |
| 1 „ „ Karotten 22, 2 Pf. 38 „ | |
| 1 „ „ Spinat 35, 2 Pf. 60 „ | |
| 1 „ „ Pfefferl. 35, 2 Pf. 60 „ | |
| 1 „ „ Rübchen 35, 2 Pf. 55 „ | |
| 2 „ „ Apfelsin nur 70 „ | |
| 4 „ „ do 13, 10 Pf. 300 „ | |
| 2 „ „ Zwetsch. 60, 10 Pf. 275 „ | |
| 2 „ „ do ohne Stein 65 „ | |
| 2 „ „ Mirabell 80 Pf. 150 „ | |
| 2 „ „ Senfgut 80, 10 Pf. 350 „ | |
| 2 „ „ Heidelbeeren | 80 „ |
| 2 „ „ Kirichen | 80 „ |
| 2 „ „ Melange | 130 „ |
| 10 „ „ Zuckergurken | 40 „ |

Eduard Speck

Büxstraße 80 und 82. Rohlwurst Leberwurst | Stück Brotwurst | 10 Pfg.

Jeden Sonnabend: heiße Knackwurst H. Viereck, Huxstr. 96

Empfehle: Prima junges dickes kernfestes Rindfleisch . . . Pfd. 70 Pfg. Bratenstücke . . . Pfd. 75 und 80 Schweinefleisch . . . Pfd. 70 Karbowade 80 Kalbfleisch von 60 Pfg. an Dicke Blomen Pfd. 70 Pfg.

Täglich frische Brot- und Grünkohl frisches Kooffleisch, Sauerfleisch. Jeden Sonnabend ff. Knackwurst. Ein Posten ger. Wurst Pfd. 80 Pfg.

H. Schmalfeldt,

Schlachterei, Kettlerstr. 20. Fernspr. 2152.

Inventur-Ausverkauf

- | | | | |
|---|-----------------|--|------------------------|
| Porzellan-Tassen, decoriert | nur 15 Pfg. | Großer Posten Lenwagen 33, 28, 20 Pfg. | |
| Porzellan-Kuchenteller | 68, 23, 18 Pfg. | Haarbesen, enorm billig | 48 Pfg. |
| Glas-Butterdosen, ohne Deckel | 12 Pfg. | Kopfhaarbesen | jetzt nur 88 Pfg. |
| Fruchtschalen mit Fuß | 88 Pfg. | Auftragbürsten | 8, 5 Pfg. |
| Aussatz mit decorierten Schalen | 98 Pfg. | Straßenbesen | nur 45 Pfg. |
| Satz Gemüse-Tonnen | nur 1.50 Mk. | Handtuchhalter, 3 fach | 33 Pfg. |
| Porzellan-Eierbecher m. Goldr. 10 Stck. | 50 Pfg. | Garderobenleisten | statt 1.00 nur 40 Pfg. |

Riesen-Bazar

Breitestraße 33. Pietro Cagna. Breitestraße 33.

Unser Saison-Ausverkauf

beginnt morgen Sonnabend, d. 3. Februar.

Es kommen große Posten **Herren-Anzüge, Paletots, Ulster, Joppen, Knaben-Anzüge, Joppen, Pyjacks** enorm billig zum Verkauf.



Große Posten **Schuhwaren** für Herren, Damen und Kinder zu fabelhaft billigen Preisen.

Schuhwarenhaus
Franzen & Co., 16 Holstenstrasse 16.

Grünkohl-Essen
am Sonnabend, d. 3. Febr.
von 10 Uhr morgens an.
Hierzu ladet alle Freunde und
Gönner ganz ergebenst ein
Joh. Hartmann,
„Zum Landhaus“,
Fackenburg, Aller 28.

Achtung!
Zimmerer.
Kellnerin Schwartau.

Versammlung
am Sonntag, 4. Febr.,
nachmittags 4 Uhr
bei J. Süke in Neusefeld.

Moisling.
Mitglieder-Versammlung
des

Sozialdemokrat. Vereins
am Sonnabend, 4. Februar,
abends 8 1/2 Uhr
in Schreibers Kaffeehaus.

Tagungs-Ordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Dieverstorbenen Reichstagswahlen
3. Besprechung über die diesjährige
Märzfeier.
4. Fragekasten.
5. Verschiedenes.
Um recht zahlreiches Erscheinen
erzucht
Der Vorstand.

Holsten-Automat
G. m. b. H. Holstenstr. 14.
Warme und kalte Speisen.
Feinste belegte Brötchen 10 Pf.
Heißes und dunkles Bier 10 Pf.
Freunden und hiesigem Publikum
besonders empfohlen.
Fr. Brockstedt, Geschäftsführer.

Kranken- und Sterbekasse
Amicitia E. H. No. 18.
General-Versammlung
am Sonnabend, d. 3. Febr. 1912,
abends 8 1/2 Uhr,
im Gewerkschaftshaus, Johannisstr.
Tagesordnung: Abrechnung vom
zweiten halben Jahr 1911. Wahlen.
Verschiedenes.

Der Vorstand.
Nach Schluß der Generalver-
sammlung findet die Versammlung
der Männer- und Frauensterbekasse
statt. D. O.

Dilettantenklub Freiheit.

Gr. theatralischer Abend
am Donnerstag, 8. Febr.,
im Konzerthaus „Flora“.
Zur Aufführung gelangt:
1. Zirkus-Liebe in 3 Akten.
2. Drei Frauen auf einmal.
Raffensöffnung 7 1/2 Uhr.
Anfang 8 1/2 Uhr.
Eintritt 30 A. Kinder 15 A.
Programm frei.
Das Komitee.

**Arbeiter-Radfahrer-
Verein „Planer“**
von Fackenburg u. Umgegend.

Einladung zum
Kappenfest
mit humorist. Aufführungen
am Sonntag, d. 4. Febr. 1912,
i. Lokale d. Hrn. Fackau, Fackenburg.
Anfang 6 Uhr. Ende morgens.
Karte 60 Pfg., eine Dame frei.
Sing. Damen 20 Btg. wof. Garder.
Der Vorstand.
NB. Alle Bundesvereine sind
freundlichst eingeladen.

Gebe Lubeca-Marken.
Kaufte zirka 10 000 Pfd.
Schweizer Käse
(gut gelocht und salzig)
jetzt Pfund nur 70, 80 und 100 Pfg.,
zirka 2000 Pfd.
fein **Schweizer Käse**
gelochten jetzt Pfd. nur 60 Pfg. (auch als Reibekäse sehr zu empfehlen),
zirka 4000 Pfd.
pikanten **Limburger und Bierkäse**
Pfund 40 und 60 Pfg.,
zirka 1500 Pfd.
Partie Edamer Käse
jetzt Pfund nur 60 Pfg.
Prima Landmettwurst in Blasen . . Pfd. 1.30 Mk.
Prima Landleberwurst (delikat im Geschmack) Pfd. 90 Pfg.
Prima Zervelatwurst . . Pfd. 1.00 und 1.20 Mk.
Schweinsköpfe mit voller Backe . . . Pfd. 50 Pfg.
empfehl
Hans Dittmann Obere Fleisch-
hauerstr. 9.
Fernsprecher 1223.
en gros Käse und Fettwaren en detail.
Größte Auswahl und Lager am Platze.
Prompter Versand nach auswärts.
Wiederverkäufer Engros-Preise.

Einladung zum Ball der Seelente
zum Besten der Seefahrer-Krankenkasse
am Sonntag, dem 11. Februar
im „Gewerkschaftshaus“, Johannisstraße 50-52.
Anfang 6 Uhr abends. Ende 2 Uhr morgens. Eintritt 60 Pfg.
Das Komitee.

Hansa-Theater.
Telephon 610. Telephon 610.
Dir. Reinh. Gollbach.
8 1/2 Uhr 8 1/2

Gastspiel Harry Waldens
in
„Sein Herzensjunge“
sowie
erstklassige Spezialitäten.
Billi u. Willi Les Lanzas
Les Romanis
The 4 Atlantics.

Sonntag nachm. 4 Uhr:
Fremden- u. Volks-Vorstellung
zu kleinen Preisen.
Aufsetzen sämtlicher Künstler.

Vorverkauf: Sager, Zigarren-
geschäft, Rohmarkt, Niemeyer,
Zigarrengeschäft, Breite Straße 68.
Telephon 1588.

Stadthallen-theater.
Sonntag, 4. Febr. Abds. 7 1/2 Uhr
Anatol-Zyklus.
4 Szenen von Arthur Schnitzler.
Vorverkauf täglich in den bekanntesten
Stellen bei Nagel, Markt 14, und
Roh, Rohmarkt 18.

Neues Stadttheater.
Sonnabend, 3. Febr. Abds. 7 Uhr.
Voll-Ab. 117. Sonnabend-Ab. 11.
Die Walküre.
Guter Tag aus d. Bühnen-Festspiel
„Der Ring des Nibelungen“
von Richard Wagner.
„Wotan“ . . . Harry de Garmo
v. Hamburger Stadttheater a. Gast.
Sonntag, 4. Febr. Abds. 7 1/2 Uhr.
Voll-Abonnement 118.
Orpheus in der Unterwelt.
Beste Oper von Offenbach.